Breslauer Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 241. Dinstag den 16. Oktober 1849.

Preußen.

Kammer-Verhandlungen.

I. Kammer. 54ste Sitzung am 13. Oktober.

Die um 12 Uhr anberaumt Sitzung wurde bereits um 10¼ Uhr eröffnet, da die Kammer beabsichtigt, Se. k. Hoheit den Prinzen von Preußen, welcher heute hier anwesend sein wird, durch eine Deputation zu beglückwünschen.

Für Liegnitz ist Justizrath Martins I. und für Bartenstein Appellations-Gerichts-Präsident v. Zander neu gewählt und bereits eingetreten. Abgeordn. Nitzsch erhält einen 14tägigen Urlaub.

Der Präsident erklärt, daß am Montage, als am Geburtstage Sr. Maj. des Königs keine Sitzung stattfinden werde.

Abg. Tamnau berichtet in Vertretung des Gesammtvorstandes über die bei der Kammer nachgesuchte Genehmigung zur Verfolgung des Verfassers eines die Kammer beleidigenden Zeitungs-Artikels, der in einer Zeitschrift in Halle erschienen war, und trägt darauf an, die Genehmigung zu versagen. Die Kammer tritt dem Antrage bei.

Die Wahl des Grafen v. Fürstenberg-Stammheim wird als gültig anerkannt.

Ueber den Verbesserungs-Antrag des Abg. Hansemann zu Art. 23 der Verfassungsurkunde wird nochmals abgestimmt und derselbe angenommen.

Abg. Mätzke erstattet Bericht des Gesammtvorstandes der ersten Kammer über den Ausgabe-Etat für dieselbe. Der Gesammtvorstand trägt darauf an:

„Die Kammer wolle beschließen:

1) daß der in der Anlage abgedruckte Normaletat für die Ausgaben der ersten Kammer in seinen fortlaufenden Ausgaben auf jährlich 4030 Rtl. und in seinen monatlichen Ausgaben auf 7260 Rtl. für eine viermonatliche Sitzungszeit, also auf 29,040 Rtl., mithin zusammen auf 33,070 Rtl. festgestellt werde;
2) daß bei Ausführung desselben die oben aufgestellten allgemeinen Grundsätze, welche im Etat selbst vermerkt sind, für maßgebend erklärt werden; und
3) daß dieser Beschluß der zweiten Kammer und der Staatsregierung zur Erklärung, beziehungsweise zur Einholung der allerhöchsten Genehmigung und event. Aufnahme in den allgemeinen Staatshaushaltsetat, mitzutheilen."

Die Kammer tritt ohne Debatte dem Antrage bei.

Abg. di Dio, Rösler, Bennecke, Triest, Hülsmann, v. Galeske, Grein und v. Olfers erstatten Bericht für die Petitions-Kommission und wird überall den Anträgen der Kommission Seitens der Kammer beigetreten. Bemerkenswerth ist eine Petition von Wohlauer Mühlenbesitzern, um die Gesetze wegen Regulirung der Mühlenabgaben, welche bereits in der Kammer durch den Robe-Denzin'schen Antrag angeregt sind, zu deren Erwägung die Kommission auf Einsetzung einer besonderen Kommission von 10 Mitgliedern anträgt. — Die Petition einiger 50 Einwohner von Simmern: Se. Maj. den König zu veranlassen, das Ministerium zu entlassen und die Kaiserwürde anzunehmen, wird von der Kammer bei Vorlesung mit allgemeinem Lachen aufgenommen und darüber zur Tagesordnung übergegangen.

Während der Verlesung des Petitionsberichtes übernimmt Vicepräsident Baumstark den Vorsitz und der Präsident kehrt nach kurzer Abwesenheit zurück, um die festlich angethane Versammlung einzuladen, Se. k. Hoheit den Prinzen von Preußen im Verein mit der zweiten Kammer bei seinem eben bevorstehenden Eintreffen glückwünschend zu begrüßen.

Der heutigen Verhandlung wohnte nur der Minister des Auswärtigen, v. Schleinitz, auf kurze Zeit bei. — Schluß 1 Uhr. Nächste Sitzung wird besonders bekannt gemacht.

II. Kammer. 32ste Sitzung am 13. Oktober.

Die Sitzung wird nicht, wie es der Präsident am gestrigen Tage verkündet hatte, um 12, sondern bereits um 10 Uhr eröffnet, weil eine Anzahl Mitglieder den Präsidenten dringend darum ersucht hatte. Die Tribünen sind deshalb gar nicht besetzt und von den Berichterstattern sind nur sehr wenige anwesend.

Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und genehmigt, worauf unmittelbar zur Tagesordnung, zur Verfassungsrevision übergegangen wird. Es findet hierbei fast keine Diskussion statt, sondern die vorliegenden Anträge werden sofort zur Abstimmung gebracht. So werden die Art. 29 und 30 unverändert angenommen. Sie lauten:

Art. 29. Die Bedingungen, unter welchen Korporationsrechte ertheilt oder verweigert werden, bestimmt das Gesetz.

Die erste Kammer will den Artikel gestrichen haben.

Die Kommission macht keinen Aenderungs-Vorschlag.

Art. 30. Das Petitionsrecht steht allen Preußen zu. Petitionen unter einem Gesammtnamen sind nur Behörden und Korporationen gestattet.

Die erste Kammer und die Kommission stimmen für unveränderte Beibehaltung.

Art. 31 wird zur Diskussion gestellt.

Art. 31. Das Briefgeheimniß ist unverletzlich. Die bei strafgerichtlichen Untersuchungen und in Kriegsfällen nothwendigen Beschränkungen sind durch die Gesetzgebung festzustellen.

Das Gesetz bezeichnet die Beamten, welche für die Verletzung des Geheimnisses der der Post anvertrauten Briefe verantwortlich sind.

Die erste Kammer und die Kommission stimmen für unveränderte Beibehaltung des ersten und für Streichung des zweiten Satzes.

Der erste Satz wird angenommen.

Der zweite Satz wird gestrichen.

Art. 32. Alle Preußen sind wehrpflichtig. Der Umfang und die Art dieser Pflicht bestimmt das Gesetz.

Auf das Heer finden die in den §§ 5, 6, 27, 28 enthaltenen Bestimmungen insoweit Anwendung, als die militärischen Disziplinar-Vorschriften nicht entgegen stehen.

Die erste Kammer und die Kommission stimmen für Beibehaltung des ersten Satzes; statt des zweiten schlägt die erste Kammer vor: Besonderer Artikel nach Art. 37 der Verfassung. „Auf das Heer finden die in den Artikeln 5, 6, 27, 28 und 30 enthaltenen Bestimmungen nur insoweit Anwendung, als die militärischen Gesetze und Disziplinarvorschriften nicht entgegenstehen."

Die Kommission schlägt statt des zweiten Satzes, als einen besonderen Artikel vor: „Auf das Heer finden die in den Artikeln 5, 6, 27, 28 und 30 enthaltenen Bestimmungen nur insoweit Anwendung, als die militärischen Gesetze und Disziplinarvorschriften nicht entgegenstehen."

Von diesem Art. wird der erste Satz angenommen.

Statt des zweiten Satzes wird nach dem Beschluß der ersten Kammer der hinter Art. 37 einzuschiebende Satz angenommen.

Hierauf stellt Abg. Schimmel den Antrag, die Artikel 33, 34 und 37 zusammen zur Diskussion zu stellen, der ohne Diskussion angenommen wird. Diese Artikel lauten:

Art. 33. Die bewaffnete Macht besteht aus dem stehenden Heere, der Landwehr, der Bürgerwehr.

Besondere Gesetze regeln die Art und Weise der Einstellung und die Dienstzeit.

Nach dem Beschlusse der ersten Kammer und dem Vorschlage der Kommission soll dieser Artikel gestrichen werden.

Art. 34. Die bewaffnete Macht kann zur Unterdrückung innerer Unruhen und zur Ausführung der Gesetze nur auf Requisition der Civil-Behörden und in den vom Gesetze bestimmten Fällen und Forderungen verwendet werden.

Die erste Kammer hat sich für unveränderte Beibehaltung dieses Satzes mit folgendem Zusatz erklärt: „Für die Festungen wird das Gesetz die Ausnahme feststellen."

Die Kommission schlägt folgende Fassung vor: „Die bewaffnete Macht kann zur Unterdrückung innerer Unruhen und zur Ausführung der Gesetze nur in den vom Gesetze bestimmten Fällen und Formen verwendet werden."

Art. 37. Das stehende Heer darf nicht berathschlagen. Ebenso wenig darf es die Landwehr, wenn sie zusammenberufen ist. Auch wenn sie nicht zusammenberufen ist, sind Versammlungen und Vereine der Landwehr zur Berathung militärischer Befehle und Anordnungen nicht gestattet.

Die erste Kammer hat folgende Fassung beschlossen: „Die bewaffnete Macht darf weder in noch außer dem Dienste berathschlagen, oder sich anders, als auf Befehl versammeln. Versammlungen und Vereine der Landwehr zur Berathung militärischer Einrichtungen, Befehle und Anordnungen sind auch dann, wenn dieselbe nicht zusammenberufen ist, untersagt.

Die Kommission schlägt vor: „Die bewaffnete Macht darf weder in noch außer dem Dienste berathschlagen, oder sich anders, als auf Befehl versammeln. Versammlungen und Vereine der Landwehr zur Berathung militärischer Einrichtungen, Befehle und Anordnungen sind auch dann, wenn dieselbe nicht zusammenberufen ist, untersagt."

Abg. Schimmel erhält zunächst das Wort in der allgemeinen Debatte und erklärt sich gegen die Vorschläge der Kommission und der ersten Kammer, indem er folgendes Amendement stellt:

„Das Heer begreift alle Abtheilungen des stehenden Heers und der Landwehr in sich."

Der Redner wünscht ferner in Beziehung auf Art. 34 dringenden Fällen nicht vorgegriffen zu sehen, z. B. bei Pulvertransporten ꝛc. und stellt in Bezug hierauf ebenfalls ein Amendement, welches jedoch noch nicht gedruckt vorliegt.

Abg. Hartmann kann dem Antrag der Kommission zu Art. 34 ebenfalls nicht beistimmen.

Minister des Innern wendet sich zunächst gegen einige Anführungen des Vorredners und bemerkt dann, daß, wenn anerkannt werde, daß die Militärbehörden auch ohne Requisition der Civilbehörden einzuschreiten gezwungen werden könnten, er dieses auch verfassungsmäßig festgestellt sehen möchte.

Ein Abgeordneter, dessen Name man wegen des leisen Aufrufens des Präsidenten nicht verstehen kann, erklärt, daß es in der Idee des Rechtsstaates begründet sei, daß das Militär nur auf Requisition der Civilbehörden einschreiten dürfe. Denn wollten Militärs ohne gesetzliche Berufung einschreiten, so müßten sie als Mörder zu betrachten sein. So sei es in England und so würde es auch hier ins Leben gerufen werden können. Er entscheide sich daher für die Verfassung.

Abg. v. Griesheim erklärt sich für die Kommissionsanträge. Denken Sie sich, meint der Redner, in welche furchtbare Lage ein Offizier kommen würde, wenn die Requisition durch die Civilbehörde absolut nöthig wäre. Er würde sich entscheiden müssen zwischen seiner Ehre und einem Verfassungsbruche! (Bravo!)

Jeder, der in die Lage kommt, einen Aufstand mit gewaffneter Hand unterdrücken zu müssen, und ich habe mich in untergeordneteren Verhältnissen dreimal in solcher Lage befunden, wird streng mit sich zu Rathe gehen; um so strenger, da er sich sagen muß: die dir gegenüber stehen, sind deine verirrten Brüder! Die Verführer triffst du doch nicht.

Kriegsminister v. Strotha. Seit meiner Anwesenheit hat sich die Diskussion auf Art. 33 und 34 verbreitet. Was den ersten Artikel betrifft, so kann ich mich nur damit einverstanden erklären, ihn zu streichen. Ich glaube, daß keine Bürgerwehr die Eigenschaften einer bewaffneten Macht bekommen wird, und daß man ihr eine unerträgliche Last auferlegen würde, wenn man sie als bewaffnete Macht behandeln wollte.

Was den zweiten Artikel betrifft, so handelt es sich in demselben um eine höchst wichtige Frage. Es ist nicht zu leugnen, daß Fälle vorgekommen sind, wo Civil-Behörden ihre Requisition an die Militärbehörden nicht erlassen konnten, oder nicht den Willen dazu hatten. Und sollten wir die Nothwendigkeit der Requisition durch die Civilbehörden beibehalten, so würden die Wühler von dieser Beschränkung einen für sie sehr nützlichen Gebrauch machen. Es sind zwar Fälle angenommen worden, Angriffe auf Truppen,

Angriffe auf Militär-Depots ꝛc., wo das Militär sich in der Nothwehr befindet, wo es alsdann selbstständig einschreiten dürfe, aber es giebt noch tausend andere Fälle, wo das Militär einschreiten muß, z. B. Plünderung von Gebäuden ꝛc.

Es ist Ihnen nur gesagt worden, daß ein Militärbefehlshaber nie willkürlich und leichtsinnig verfahren wird, aber man muß den Offizieren auch nicht die Gelegenheit nehmen, in Uebereinstimmung mit dem Gesetze, wo es noth thut, einschreiten zu lassen.

Die Debatten werden hierauf bis Dienstag vertagt.

(Schluß der Sitzung: 12 Uhr.)

(Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr.)

** **Breslau**, 15. Oktober. [Die Feier des königlichen Geburtstages] ward heute durch einen militärischen Gottesdienst und nachfolgende Parade auf dem Exerzierplatz hinter dem königlichen Palais in herkömmlicher Weise eingeleitet. Der Gottesdienst begann um 10 Uhr Morgens. Ihn eröffnete ein Lob- und Danklied, welches unter Musikbegleitung abgesungen wurde. Nach Abhaltung der Liturgie hielt Hr. Divisionsprediger Dr. Rhode die Festrede, an welche sich wiederum ein Lob- und Danklied schloß, während dessen Absingung die übliche Salve von 101 Kanonenschüssen abgefeuert wurde. Die Truppen, welche bisher ein Quarré gebildet hatten, formirten nun eine an den beiden äußersten Enden eingebogene Schlachtlinie. Der kommandirende General v. Lindheim brachte Sr. Majestät dem Könige ein dreimaliges „Hoch" aus, in welches die Truppen unter den Fanfaren sämmtlicher Musikchöre einstimmten. Nachdem die Generalität mit ihrer Suite die Linie entlang geritten war, begann der Vorbeimarsch. Das Kürassier-Regiment an der Spitze, folgte die hiesige Infanterie (mit Einschluß der Abtheilung Garde-Landwehr) in Zügen, während die Artillerie schloß. — Von sämmtlichen Behörden unserer Stadt waren Deputationen erschienen; eine große Menge von Zuschauern bedeckte den Platz, selbst auf den Dächern der benachbarten Häuser hatten sich viele Schaulustige postirt. Die Feier war um 11 Uhr beendet.

Bei der hiesigen königlichen Universität fand in der Aula Leopoldina eine doppelte Feier statt, indem mit dem hohen Tagesfeste die Uebergabe des Rectorats der Universität für das Jahr 1849—50 verbunden wurde. Diese Feierlichkeit wurde unter Leitung des Musikdirektors Herrn Mosewius von dem Institut für Kirchenmusik durch einen Festgesang eingeleitet, worauf der bisherige Rektor Herr Prof. Dr. Kummer eine Rede zur Feier des hohen Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs hielt. An diese Rede wurde die Mittheilung der Hauptereignisse, die sich während des verflossenen Jahres bei der Universität zugetragen haben, angeschlossen, hierauf von ihm sein Nachfolger der Herr Prof. Dr. Ambrosch, so wie die neuen Dekane der Fakultäten und die Senatsmitglieder proklamirt, und dann dem ersteren die Scepter, die Statuten, die Stiftungsurkunde, das Album der Universität und die Dekoration des Rektors unter den besten Segenswünschen übergeben.

Darauf ergriff der neue Rektor das Wort und sprach: **über die Natur der Pflichten, welche jetzt mehr als jemals ein jeder übernimmt, dem es mit der Wissenschaft und wissenschaftlichen Streben wirklich Ernst ist**; worauf die Feierlichkeit geschlossen wurde.

Das Dekanat führen in diesem Jahre:

1. Herr Consistorialrath Professor Dr. Gaupp in der evangelisch theologischen Fakultät,
2. Herr Professor Dr. Friedlieb in der katholisch theologischen Fakultät,
3. Herr Professor Dr. Gaupp in der juristischen Fakultät,
4. Herr geheime Medizinalrath Professor Dr. Benedict in der medizinischen Fakultät, und
5. Herr Professor Dr. Kummer in der philosophischen Fakultät.

Von den übrigen höheren Unterrichtsanstalten hat das Magdalenen-Gymnasium die Amtseinführung des Prorektors Dr. Lilie und des achten Kollegen Dr. Schück mit der Feier des heutigen Tages verbunden. Nachdem der Rektor des Gymnasiums die Bedeutung des Tages mit Hinweisung auf die Verdienste des Königs um Staat und Wissenschaft hervorgehoben hatte, wandte er sich an die Herzen der Schüler, um ihnen die Pflichten vorzuhalten, welche sie dem Vaterlande schulden. Am Schlusse des Vortrags ließ der Redner im Auftrage des Magistrats Herrn Dr. Schück dem Könige den Eid der Treue leisten. Die Antrittsrede des Prorektors erstreckte sich über den königlichen Ausspruch bei Eröffnung des vereinigten Landtages: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen." Herr Dr. Schück sprach über die falschen Humanitätsbestrebungen der Gegenwart.

Außer einem großen Diner, welches die Veteranen- und Landwehr-Vereine gemeinschaftlich im Krollschen Wintergarten veranstaltet hatten, fanden zu Ehren des Tages auch zahlreiche Zusammenkünfte in engeren Kreisen statt.

Das am verwichenen Sonnabend eingetretene Schneewetter hatte einer freundlicheren Witterung Platz gemacht. Die Stadt gewährte ein festliches Ansehen. Vom Rathsthurme wehten Flaggen in den deutschen, preußischen und Breslauer Farben; gegen Mittag ließ ein Musikchor daselbst seine Weisen erschallen. Aller Orten werden für den heutigen Abend Festlichkeiten angeordnet. Im Theater wird bei festlich erleuchtetem Hause ein Prolog von Fräul. Schwelle gesprochen werden. Dann kommt zum ersten Male das von Spontini komponirte Volkslie „Borussia" mit verstärktem Chor und Orchester zur Aufführung. Den Schluß macht das Bauernfeldsche Schauspiel: „Ein deutscher Krieger."

Die konstitutionelle Ressource feiert den Geburtstag Sr. Majestät, wie wir hören, in folgender Weise. Um 4 Uhr beginnt das Konzert in dem neuen Saal des Weißschen Lokals. Derselbe ist prächtig dekorirt und wird mit bengalischen Flammen erleuchtet. Um 7 Uhr wird die Festrede gehalten, waran sich ein patriotischer Gesang und ein lebendes Bild reiht, dann folgen wieder mehrere Festreden und dann wieder ein lebendes Bild: die deutsche Einigkeit darstellend, mit Begleitung des Gesanges: Was ist des Deutschen Vaterland? Sollte es der Raum gestatten, so schließt ein Ball die Feier.

Berlin, 13. Oktober. Se. Majestät der König haben nachstehenden großherzoglich badenschen Staats-Beamten zu verleihen geruht:

I. Den rothen Adler-Orden erster Klasse: dem Präsidenten des Minister-Raths, Staats-Minister des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Klüber.

II. a. Den Stern zum rothen Adler-Orden zweiter Klasse: dem Staatsrath und Präsidenten des Finanz-Ministeriums, Regenauer.

b. Den rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern: dem Obersten und Ober-Stallmeister Freiherrn v. Seldeneck.

III. Den rothen Adler-Orden zweiter Klasse: dem Staatsrath und Präsidenten des Ministeriums des Innern, Freiherrn Marschall v. Biberstein, dem Staatsrath und Präsidenten des Justiz-Ministeriums, Stabel, dem Obersten und Präsidenten des Kriegs-Ministeriums, Freiherrn v. Roggenbach, dem Staatsrath Freiherrn v. Stengel, dem geh. Rath und General-Kommissarius Schaaf, dem Hofmarschall und Kammerherrn, Freiherrn Göler v. Ravensbuag.

IV. Den rothen Adler-Orden dritter Klasse: dem Ober-Amtmann und Vorstand des Bezirks-Amts Baden, Kuntz, dem Oberst-Lieutenant und Reise-Stallmeister Freiherrn Schilling v. Cannstadt, dem Legationsrath und geh. Kabinets-Sekretär Franz Mittell, dem Ober-Postrath v. Kleudgen.

Angekommen: Se. Durchlaucht der General-Lieutenant und Kommandeur der 6. Division, Fürst Wilhelm Radziwill, von Torgau. Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika am hiesigen Hofe, Hannegan, von Louisenthal.

Berlin, 14. Oktober. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: Dem Förster Finne zu Sorauer Wald bei Sorau, im Regierungs-Bezirk Frankfurt, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen. — Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: Dem Kreis-Deputirten Baron de la Valette St. George in Köln die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Großkreuzes des Ritter-Ordens vom heiligen Grabe zu ertheilen.

Se. königl. Hoheit der Prinz Wilhelm ist von Darmstadt hier eingetroffen.

Angekommen: Der General-Major und Kommandeur der 4. Landwehr-Brigade, v. Korff, von Bromberg.

(Militär-Wochenblatt.) Fibler, Generalmajor und Kommandant von Saarlouis, zum Insp. der 4. Art.-Insp., v. Trotha, Oberst u. Komdr. des 30. Inf.-Regts., zum Komdt. von Saarlouis, v. Wentzel, Oberst und Komdr. des 37. Inf.-Regts. zum Komdr. der 5. Inf.-Brig., Lignitz, Oberstlieut. vom 23., zum Komdr. des 37. Inf.-Reg., Bilefeldt, Major vom 12., zum Komdr. des 36. Inf.-Regts. ernannt. v. Knoblauch, Oberst, als Komdr. von der 5. Inf.-Brig., zur 1. Garde-Ldw.-Brig., Wiesner, Oberstlieut., als Komdr. vom 36., zum 30. Inf.-Regt., v. Pawel, Pr.-Lt. vom 6., Maupe, Pr.-Lt., vom 5. Inf.-Reg., zu Hauptleuten im Generalstabe, und zwar ersterer beim Generalstabe des 6. Armeekorps, letztere beim gr. Generalstabe, ernannt. Wernecke, Major zur Disp., zulrtzt Komdr. des 2. Bats. 19. Ldw.-Regts., beim 12. Inf.-Regt. wieder angestellt. v. Rohrscheidt I., Hauptmann vom 32. Inf.-Regt., zum Major und Komdr. des Ldw.-Bats. 38. Inf.-Regts. ernannt. v. Pannwitz, Sec.-Lieut. vom 4. Inf.-Regt., geht als dienstl. Adjut. von dem Gouvernement in Danzig zur 10. Inf.-Brig. über. von Wrangel, Major und Adjut. beim Gen.-Kombo. des 1. Armeekorps, al Esc.-Chef ins 12. Hus.-Regiment versetzt. v. Pöllnitz, Pr.-Lt., als aggr. vom 4. zum 2. Ulan.-Regt. versetzt. Müller, Hauptm. von der 2. Ing.-Insp. unter Ernennung zum Platz-Ingen. in Silberberg, zum Hauptm. erster Klasse. Emerich, aggr. Sek.-Lt. von der 2. Ing.-Insp. einrangirt. Flies, Major von der 5. Art.-Brig., bei der Artill. des Truppenkorps in Baden belassen. Sosparth, Major und Kombr. des Ldw.-Bats. 38. Inf.-Reg., ins 23. Inf.-Regt. versetzt. Schauer, Auxil.-Offiz. von der Marine, der Abschied bewilligt. Die Ernennung des Schiffers zweiter Klasse Steffen zum Auxil.-Offiz. bei der Marine aufgehoben.

Dasselbe Blatt enthält eine Nachweisung der vom 1. Januar bis 1. Oktober 1849 zur offiziellen Kenntniß gekommenen Todesfälle von königlich preußischen Offizieren des stehenden Heeres und der Landwehr, so wie der Militär-Beamten. Das Kriegs-Ministerium hat den Verlust eines, der General-Stab ebenfalls eines, die Adjutantur dreier Offiziere zu beklagen. Vom Garde-Corps sind 11, I. Armee-Corps 7, II. Armee-Corps 9, III. Armee-Corps 11, IV. Armee-Corps 5, V. Armee-Corps 11, VI. Armee-Corps 15, VII. Armee-Corps 12, VIII. Armee-Corps 14, von der Artillerie 5, Ingenieur-Corps 3, Gensdarmerie und Train 4, von den Militär-Beamten 4 Offiziere gestorben. — Ferner enthält dasselbe Blatt eine Kabinets-Ordre, die Dislokations-Veränderungen in der Armee betreffend. Das 4. Kürassier-Reg., wird von der 15. zur 13., das 8. Kürassier-Reg., von der 13. zur 15. Kavalerie-Brigade versetzt. Dem 2. Dragoner-Reg. sind die Städte Landsberg a. W., Friedeberg und Woldenberg als Garnisonsorte angewiesen. — Eine Verfügung des Kriegs-Ministeriums betrifft das Verfahren bei Versendung von Soldaten-Briefen aus den Lazarethen. — Ferner wird das bereits bekannte Erkenntniß wider den Füsilier Gorsky mitgetheilt.

A. Z. C. **Berlin**, 13. Oktober. [Einzug des Prinzen von Preußen an der Spitze eines Berliner Landwehrbataillons.] Das Ereigniß des Tages bildet heut der festliche Empfang des Prinzen von Preußen nach seiner Rückkehr aus Baden. Erst gestern Abend spät gelangte die offizielle Kunde hierher, daß der Prinz die Absicht habe, an der Spitze des Gardelandwehr-Bataillons, welches heute Morgen zwischen 9 und 10 Uhr in Potsdam eintreffe und dort vor dem Könige Parade haben werde, zwischen 1 und 2 Uhr in Berlin einzuziehen. In Folge dessen erließen die Präsidenten beider Kammern noch in später Stunde Benachrichtigungen an sämmtliche Abgeordnete, daß die heutigen Sitzungen statt um 12 Uhr schon um 10 Uhr stattfänden, daß die Vorstände beider Kammern sich später zum Empfang des Prinzen nach seinem Hotel begeben würden und die Herren Abgeordneten aufforderten, sich ihnen beliebig anzuschließen. Der Magistrat hielt erst heute Morgen in früher Stunde eine Sitzung, um seine Dispositionen zu treffen. In verschiedenen Vereinen wurden die erforderlichen Arrangements in der Nacht vorgenommen. — Gegen 1 Uhr traf der Prinz von Preußen auf dem Potsdamer Bahnhof an der Spitze des genannten Bataillons ein. Viele Tausende hatten sich dort seit mehreren Stunden angesammelt, des Empfangs harrend. Der ganze Bahnhof glich im strengsten Sinne des Wortes einem Blumenmeer. Die Schützengilde, das Veteranenkorps und der Treubund, sämmtlich in großer Zahl vertreten, bildeten Spaliere, innerhalb welcher das Bataillon, nachdem es die Eisenbahnwagen verlassen hatte, sich ordnete. Der Prinz von Preußen, mit welchem dessen Sohn und die Prinzen Albrecht u. Adalbert gekommen waren, wurde auf dem Bahnhofe durch den Ministerpräsidenten Grafen v. Brandenburg und durch den General v. Wrangel empfangen, denen sich eine glänzende Suite angeschlossen hatte. Ein donnernder, wiederholter Zuruf empfing den Prinzen bei seinem Erscheinen, Blumen und Kränze flogen von allen Seiten, das ganze Bataillon wurde damit geschmückt und einzelne Soldaten waren von Laubgewinden fast verhüllt. Der Prinz trug einen Lorbeerkranz auf seinem Degen. Der Zug setzte sich nun durch den Thiergarten in das Brandenburger Thor hinein in Bewegung. Vorn befand sich eine Abtheilung berittener Schutzmannschaften, dann kam eine glänzende Suite aus Generalen und Offizieren der verschiedensten Regimenter bestehend, hiernächst der Prinz von Preußen, von dem General v. Wrangel und dem Grafen von Brandenburg geleitet. Dem Prinzen folgte das bekränzte Bataillon und diesem Abtheilungen des Veteranenkorps und der Schützengilde. Eine Abtheilung vom Treubund machte den Beschluß. Die Schützengilde führte ihre Fahne mit sich und jede der verschiedenen Abtheilungen hatte ein eigenes Musikchor, welche die beliebtesten patriotischen Märsche und Lieder spielten. So bewegte sich der Zug durch das Brandenburger Thor die Linden herunter bis vor das Palais des Prinzen. Ueberall erhob sich ein donnerndes Hurrahgeschrei, man warf die Mützen in die Luft, die Damen wehten mit den Tüchern und streuten Blumen aus den Fenstern auf das marschirende Militär. Vor dem Palais machte der Prinz Halt, ließ das Bataillon im Parademarsch an sich vorüberziehen, sprach einige Worte zu dem Offizierkorps und begab sich dann in sein Palais. Man sah wie die Thüre sich unter einem Blumenregen, der von anwesenden Damen ausgestreut wurde, hinter ihm schloß. In dem Palais hatte sich inzwischen eine zahlreiche und glänzende Repräsentation zum Empfang des Prinzen versammelt. **Die Präsidenten beider Kammern mit den Bureaus und einer großen Zahl von Abgeordneten, Deputationen des Magistrats und der Stadtver-**

ordneten, der Bürgermeister und der Stadtverordnetenvorsteher an der Spitze, die Hofstaaten, die geheimen Staatsminister mit den ersten Beamten ihres Ministerii, ferner Deputationen des Central-Ausschusses der konservativ-konstitutionellen Bezirksvereine, des Treubundes, des Preußenvereines, des Veteranenkorps, der Schützengilde und verschiedener anderen Korporationen. Die Aufstellung hat so stattgefunden, daß die Abgeordneten sich in den beiden oberen Sälen, die übrigen Anwesenden aber in den zur ebenen Erde gelegenen Zimmern befanden. Eins derselben war den städtischen Behörden angewiesen. In dies trat der Prinz, seinen Sohn, den jungen Prinzen Friedrich Wilhelm zur Seite, zuerst. Der Bürgermeister Naunyn richtete an ihn im Namen der Stadt die Anrede. Er werde es bemerkt haben, sagte der Redner etwa, wie freudig die Herzen ihm bei seinem Einzuge entgegengeschlagen hätten. Der Gruß gelte der glücklichen und ruhmvollen Heimkehr von dem ernsten und schweren Gange, den auch das Blut eines edlen tapfern Prinzen des theuren Königshauses bezeichne. Im Hinblick darauf riefen ein begeistertes Willkommen aller treuen Preußen dem ruhmgekrönten, durch alle Gauen des deutschen Vaterlandes hochgeehrten und innig geliebten Führer der tapfern Söhne des Vaterlandes. Gottes schützende Hand habe sichtbar gewaltet über Preußens glorreicher Zukunft indem sie von dem theuren Haupte des Prinzen die Gefahren des Meuchelmordes wie der Schlacht gnädig abgewandt. „Gott erhalte, Gott schütze — schloß die Anrede, — Ew. königl. Hoheit und Ihr erhabenes Haus auf daß von Geschlecht zu Geschlecht sich erneuere der Ruhm und die Größe des Vaterlandes in dem Ruhm und der Größe unseres erhabenen Königshauses!" Der Prinz erwiederte mit bewegter Stimme: Er sei tief gerührt von diesen Beweisen herzlicher Anhänglichkeit, indeß er vermöge diese Anerkennung nicht auf sich zu beziehen, sie gebühre dem treuen, tapferen, zu jeder Aufopferung bereiten Heere. Ihm sei überhaupt nur der leichtere Theil zugefallen, der größere und schwerere sei noch übrig. Was es heiße, einen bis in die innersten Theile zerrütteten Staat leiden zu sehen, das habe er in Baden empfunden; Preußen sei mit Gottes Hülfe von dem Wege abgewendet, der zu gleichem Ziele habe führen können. Nun aber komme es darauf an, daß die Intelligenz aller Gutgesinnten sich mit der materiellen Kraft verbinde. Ihre Aufgabe sei es nun, dahin zu streben, daß der Erfolg dauerndes Heil begründe. — Der Prinz begab sich darauf durch die auderen Zimmer und endlich zu den Abgeordneten. (s. unten.) An verschiedenen Stellen wurde er angeredet, an letzterer von beiden Präsidenten. Der Prinz antwortete überall im obigen Sinne, die Anerkennung von sich und auf die Armee überleitend, zugleich zum kräftigen Zusammenwirken aller Gutgesinnten zum Heile Preußens und Deutschlands ermahnend. An einer Stelle sagte er: Unsere Institutionen hätten sich bewährt, vor Allem auf militärischem Felde. Das Heer sei ein Organismus, an dem, ohne Schaden für das Ganze, kein Theil zerstört werden könne und wobei jede Aenderung Wirkungen hervorzubringen vermöge, die Niemand berechne. Den Grafen Schwerin erinnerte der Prinz an den Muth, den seine Vorfahren auf dem Schlachtfelde bewiesen und den er im moralischen Sinne jetzt auf anderem Felde bewähren werde. — Diese Empfangsfeierlichkeiten dauerten über eine Stunde. Nachdem alle Deputationen das Palais verlassen hatten, erschien der Prinz noch einmal auf dem Balkon, von demselben die versammelte Menge freundlich grüßend. Letztere zerstreute sich dann bald. — Auch die Prinzessin von Preußen war anwesend und unterhielt sich mehrfach mit den Mitgliedern der Deputationen, doch befand sie sich sichtlich in einem sehr leidenden Zustand.

[Nachtrag, nach der deutschen Reform.] Als Se. kgl. Hoheit der Prinz von Preußen in den Saal trat, in welchem sich die Mitglieder der zweiten Kammer eingefunden hatten, empfing ihn der Präsident der zweiten Kammer, Graf v. Schwerin, mit folgenden Worten:

Königliche Hoheit! Die Mitglieder der zweiten Kammer der Volksvertretung fühlen sich gedrungen, Höchstdenselben bei der Rückkehr in das Vaterland nach der glücklichen Beendigung eines großen und für dasselbe ehrenvollen Auftrages, ihre ehrfurchtsvollen Huldigungen darzubringen. Preußen darf stolz darauf sein, daß es sein Thronfolger war, der, während Er unsere brave Armee zum Siege führte gegen Aufruhr und Verrath, gleichzeitig sich einen Platz erwarb in den Herzen der deutschen Bruderstämme, die zu einer innigeren Vereinigung zu führen und damit die Macht und Größe Deutschlands auf dauerhafter Grundlage aufzubauen Preußens Beruf für die Zukunft ist.

Nehmen Ew. königl. Hoheit daher unsere ehrfurchtsvollste Huldigung gnädig auf; indem wir sie darbringen, sind wir überzeugt, daß wir es thun im Sinne des ganzen Landes.

Der Prinz erwiderte hierauf etwa Folgendes:

Die großen Gefahren, in denen das Vaterland geschwebt hat, sind noch nicht vorüber. In Preußen sind sie durch die moralische Macht zurückgedrängt worden; in Baden hat es geschehen müssen durch die Gewalt der Waffen. Mein persönlicher Antheil dabei ist nicht hoch anzuschlagen; mit einer Armee, wie die unsrige, kann man des Erfolges sicher sein. Sie ist das Mittel, die Gefahren gänzlich zu überwältigen; daß sie dies im Stande ist, dafür bürgt ihr vortrefflicher Geist, ihr Muth, ihre Disziplin und die gute Haltung, die sie stets bewahrt hat. Wir müssen uns hüten, ihre Wirksamkeit bei drohenden Gefahren zu lähmen und müssen sie in ihrer ganzen Kraft aufrecht erhalten. Die Armee gleicht einem großen Organismus, an dem kein Theil gestört werden darf, wenn nicht das Ganze leiden soll.

Nach einigen freundlichen Worten, die persönlich an den Grafen Schwerin gerichtet waren, begab sich der Prinz in den Saal, in welchem sich die Mitglieder der ersten Kammer eingefunden hatten.

Der Präsident von Auerswald richtete folgende Worte an Se. königl. Hoheit:

Die Mitglieder der ersten Kammer bringen Ew. königliche Hoheit ihre Huldigungen dar.

Mit gerechtem Stolz und freudiger Theilnahme haben unsere Herzen Ew. königl. Hoheit auf dem Wege begleitet, welchen Sie an der Spitze eines tapferen und treuen Heeres zur Befreiung Deutschlands von schweren Gefahren betreten und ruhmvoll vollendet haben.

Die Denksteine, welche diesen Weg bezeichnen, erzählen nicht allein von Kriegsthaten; sie sind auch jenen fruchtbringenden Erinnerungen geweiht, aus welchen die Zeit die Einigung deutscher Stämme schafft.

Ew. königl. Hoheit erlauchter Name ist auf eine Heil und Segen bringende Weise damit verknüpft. Möge es Ihnen gefallen, den Ausdruck herzlicher Freude, mit der wir Ew. königl. Hoheit nach einer Abwesenheit voller Gefahr, voller Sorgen und Mühen, wieder in unserer Mitte sehen, huldreich aufnehmen.

Hierauf ergriff der Prinz die Hand des Präsidenten von Auerswald, schüttelte sie herzlich, indem er etwa Folgendes erwiderte:

Ich danke Ihnen für den Ausdruck so freundlicher Gesinnungen, und freue mich doppelt, sie aus dem Munde eines Mannes zu hören, den ich den Freund meiner Jugend nennen konnte. Wir nehmen jetzt beide gleich hohe Stellungen ein, von welchen aus unsere Wirksamkeit eine gleich große Bedeutung hat. Der Prinz wies dann nochmals auf die Bedeutung des preußischen Heeres hin und entließ die Mitglieder beider Kammern mit den Ausdrücken des herzlichsten Dankes.

P. C. **Berlin**, 13. Oktober. [Schlesische Zustände.] Jede Industrie muß zu ihrem Gedeihen von einer gewissen Summe gewerblicher Intelligenz getragen werden, welche den verschiedenen Bestrebungen der Industriellen Zweck und Einheit giebt. Ohne diese Intelligenz finden wir unter den Industriellen nur sich gegenseitig aufhebende Sätze, aufreibende Konkurrenz, Irrthum und keinen zeitgemäßen Fortschritt. Im Gegensatze zur Weberei im Königreiche Sachsen, wo nach dem Bedürfnisse der Zeit ein Fabrikantenstand aus den ehemaligen Webermeistern aufgewachsen ist, welcher in den verschiedenen Gattungen der Weberei dort den intelligenten Träger derselben bildet, beruhte die eigentliche schlesische Gebirgs-Weberei nie auf den Korporationen der Weber, sondern auf den Tagelöhnern. — Weber und Tagelöhner zugleich, gingen diese Doppelgewerbe gegenseitig bei einander zu Tische; im Sommer der Weber beim Tagelöhner, im Winter der Tagelöhner bei Webern. Nicht Tagelöhner, nicht Weber, blieb besonders die Ausbildung der Letzteren zurück, weshalb auch der sich auf den alten Handwerkerstand beruhende Fabrikant nicht aus Letztern entwickeln konnte, es fehlte daher fast durchgängig der leitende Fabrikant, welcher den Arbeitern etwas lehren konnte. — Anstatt der Fabrikanten bestanden dagegen größere und kleinere Arbeitsgeber, von denen Viele bei diesem industriellen Raubbau wohlhabend geworden und geblieben, Viele aber auch wieder aufgerieben worden sind. — Wenn also der Noth der schlesischen Spinner und Weber Abhülfe geschehen soll, dann mache man sich vorweg von dem Irrthum frei, durch Almosen zu helfen, was wie bisher angewandt, stets die Armuth nur vermehrt hat, fördere aber dagegen eine lebensfähige Industrie durch Herausbilden eines eigentlichen Fabrikantenstandes, welcher, soweit nicht freiwillige Uebersiedelungen aus andern Gegenden erfolgen, aus den schlesischen Webern selbst gewonnen werden muß. — Um das Letztere zu erreichen, wünschen wir nach Anleitung der Anlage, welche die Vor- und Nachtheile der Maschinen- und Handweberei, Fabrik- und Hausweberei gegen einander abwägt, in den größeren Weberdörfern kleine Weberei-Etablissements für geschlossene Weberei errichtet, in welchen den Webern Gelegenheit gegeben wird, einen Weberei-Kursus zu machen, ohne ihren häuslichen Heerd eigentlich zu verlassen; welche Fabrik-Unternehmern als Anfangspunkt für fabrikmäßigen Betrieb dienen und der Mittelpunkt einer gewissen einheitlichen Bestrebung sein werden. — Für die Ausführung derselben geht nun unsere Ansicht dahin: „Nicht der Staat, sondern der Centralverein für das Wohl arbeitender Klassen errichte zunächst in 2—4 schlesischen Dörfern Webereien von je 10 Stühlen, sei es nun in mieths- oder kaufweise erworbenen einfachen Häusern, und statte dieselben mit den entsprechenden Werkzeugen aus. Dann suche man qualifizirte Privatunternehmer, welchen man diese Webereien für einen Zeitraum von 5—8 Jahren zur Benutzung ohne jede weitere Entschädigung überläßt, mache keine andern Bedingungen, als daß darin gearbeitet werde, enthalte sich aber auch jeden Einwandes, was gearbeitet, wohin und wie die Arbeit vertrieben, wie die Arbeit gelohnt werden soll und vermeide überhaupt Alles, was irgend administrativ wäre ꝛc., gewähre aber auch kein Betriebs-Kapital. Die Privat-Industrie, an welche wir nur die einzige Forderung der Sachkenntniß stellen, wird ihres eigenen Nutzens willen nun die Mittel und Wege finden, das Etablissement bestmöglichst auszunutzen und dabei die Industrie entwickeln. Wir wünschen nur, daß man mit den ersten 2 oder 4 Unternehmern an die rechten Männer komme, denn haben sich diese bewährt, sind diese kleinen Anfänge gelungen, dann wird man darin fortschreiten, und es werden sich dann für die Verfolgung dieses Weges immer entsprechende Männer finden, ja sogar aus den schlesischen Webern selbst hervorgehen. Die kleinen Anfänge, deren Erfolg besonders von der ersten Gewinnung praktischer Männer abhängig ist, welche technisch durchgebildet, den Werth der Zeit und des Geldes besser zu würdigen wissen, als unsere gemeinhin in größeren Instituten gebildeten sogenannten Techniker, werden dann für die Folgezeit das Erforderliche an die Hand geben." T.

C. C. **Berlin**, 13. Oktober. [Zur Sitzung des deutschen Verwaltungsrathes, vom 5. Oktober.] Ungeachtet der großen Bedeutung, welche wir den Berathungen des deutschen Verwaltungsrathes, wie sie jüngst veröffentlicht worden sind, beilegen, und des hohen Ernstes, welcher für uns allezeit in allem, was die deutsche Einigung betrifft, liegt, haben wir uns doch bei der Durchlesung der über die Berufung eines deutschen Reichstages mitgetheilten Verhandlungen neben manchen Empfindungen der Entrüstung doch auch eines komischen Eindruckes nicht erwehren können. Dieser komische Eindruck wurde durch die Verlegenheit hervorgebracht, in welcher der hannoversche Gesandte und Bevollmächtigte sich augenscheinlich befand, als der Vorsitzende des Verwaltungsrathes, Hr. v. Bodelschwingh, bisherigem Brauche entgegen, die Abstimmung und die Abgabe der Erklärungen in der Sitzung vom 5. Oktober nicht bei dem Bevollmächtigten der ursprünglich verbündeten Staaten von Sachsen und Hannover begann, sondern diesmal den zuletzt eingetretenen Abgeordneten für Hamburg, Banks, ersuchte, zuerst seine Meinung abzugeben. Diese Wendung war dem Bevollmächtigten für Hannover augenscheinlich höchst unerwartet, denn die Erklärung, welche der Abgeordnete für Hannover und zwar protestirend abzugeben im Sinne hatte, war nicht blos mit dem Bevollmächtigten für Sachsen vorher vollständig abgeredet worden, sondern war sogar schriftlich bereits in solche Fassung gebracht, daß sie nur im unmittelbaren Anschluß an die ebenfalls schriftlich bereits aufgesetzte Erklärung des Bevollmächtigten für Sachsen vorgebracht und verstanden werden konnte. So war es denn natürlich, daß, als Hr. v. Bodelschwingh einen Weg bei der Debatte einschlug, welcher einen Strich quer durch die schön gefaßte kombinirte Erklärung der Bevollmächtigten für Sachsen und Hannover zog, Hr. v. Wangenheim selbst etwas außer Fassung gerieth, und Erklärungen vorbrachte, welche mit demjenigen, was von ihm späterhin als die eigentliche Meinung Hannovers im Anschluß an die Erklärung des Hrn. v. Zeschau vorgelesen wurde, im Widerspruche standen. Wenn beispielsweise die mündliche Erklärung des Herrn v. Wangenheim mit einem Bedenken begann, „ob die verbündeten Regierungen sich bereits in einem konstituirten Bundesstaate befänden, oder überhaupt in der Konstituirung eines solchen begriffen seien, und in dieser Beziehung eine Separatstellung im deutschen Bunde einnähmen," so ist dies eine offenbar höchst verschiedene Auffassung von derjenigen, wie sie in der schriftlichen Erklärung des sächsischen Bevollmächtigten enthalten ist, die doch der hannoversche Bevollmächtigte späterhin ihrem ganzen Inhalte nach zu der seinigen machte. Denn die Erklärung des Hrn. v. Zeschau geht nur dahin: „daß er, wenn mit Berufung des Reichstags unzeitig vorgegangen würde, das Zustandekommen eines Bundesstaates, wie er beim Abschluß des Vertrags vom 26. Mai beabsichtigt worden, auf Höchste gefährdet halte." Herr v. Zeschau wünscht also das Zustandekommen des Bundesstaats auf Grundlage des Vertrages vom 26. Mai, und ihm bangt deshalb vor jeder Gefahr, welche diesem Zustandekommen drohen möchte, Herr v. Wangenheim weiß aber noch gar nicht, daß es sich überhaupt um das Zustandekommen eines engern Bundesstaats handelt. Dies sind offenbar Lächerlichkeiten, welche der hannoversche Bevollmächtigte wohl hätte vermeiden können, in welche man aber zu gerathen pflegt, wenn man sich ins Feld geschraubter und sophistischer Deduktionen begiebt, bei welchen der leiseste Anstoß von einer unverhofften Seite den künstlichen Gang ins Stolpern bringt. — Welche Ehrlichkeit in dem ganzen Rückzugsplane der sächsischen und hannoverschen Regierungen aus dem Bündnisse vom 26. Mai zum Grunde liegt, hat der Bevollmächtigte für Nassau auf höchst eklatante Weise blos gelegt, und wir kommen gelegentlich darauf zurück. Hier genügt es nur, anknüpfend an die etwas lächerliche Rolle, welche der Bevollmächtigte für Hannover, wenigstens nach dem jüngst veröffentlichten Protokolle spielt, daran zu erinnern, daß, Dank der heutigen Oeffentlichkeit in der Politik, die Zeit vorüber ist, in welcher man hoffen kann, die Wünsche eines großen Volkes und die zusichernden Zusagen, welche man ihm

in ernsten Momenten gemacht hat, durch diplomatische Sophistik und krumme Wendungen wieder rückgängig zu machen oder zum Schweigen zu bringen.

A.Z.C. **Berlin,** 13. Okt. [Tagesbericht.] Es bestätigt sich die frühere Notiz, daß auf Wunsch des preußischen Kommissarius in Schleswig, Grafen v. Eulenburg, die preußischen Exekutionstruppen daselbst verstärkt werden sollen, weil die Schleswiger sich gegen offizielle Anordnungen aufsässig zeigen. Sollte diese Renitenz in offene Gewalttätigkeiten ausarten, so glaubt man, daß die preußischen Offiziere, welche mit Erlaubniß der preußischen Regierung in die Schleswigsche Armee eingetreten sind, sofort zurückberufen werden dürften. — Zum Besten der Hinterbliebenen der in Baden Gefallenen hat Seine Majestät der König das Opernhaus zu einer Extraaufführung bewilligt; sie wird am 26. oder 28. d. M. stattfinden. Meyerbeer's Feldlager in Schlesien, nebst neuem, auf den Tag bezüglichen Schlußbilde, ist hierzu bestimmt; als Einleitung dient Spontini's grandioser Festmarsch und Borussia, die seit des Meisters Abgang von hier nicht gehört worden sind. — Alle Gesangkräfte der königl. Bühne, verstärkt durch die Militär-Chöre, werden mitwirken. — Die Kommission der zweiten Kammer zur Prüfung der Gesetzes-Vorlage über den Bau der Ostbahn, der westfälischen und der Saarbrücker Eisenbahn hat so eben durch den Abg. Groddek ihrer Bericht erstattet. Es erschien der Kommission für die Erledigung ihrer Aufgabe nothwendig, folgende Fragen zu erörtern: 1) Ob es als zweckmäßig erscheine, daß der Staat sich bei dem Bau von Eisenbahnen überhaupt und direkt betheilige? 2) Ob eine solche Betheiligung rücksichtlich einzelner Eisenbahnen angemessen, oder aber ob derselben der Erwerb sämmtlicher preußischen Eisenbahnen durch den Staat vorzuziehen sei? 3) Ob der Bau der in dem Gesetzes-Entwurfe bezeichneten Eisenbahnen durch das Gesammt-Interesse des Staates als nothwendig geboten sei? 4) Ob rücksichtlich der für den Bau dieser Bahnen gewählten Richtungen und der für die Ausführung gemachten Veranschlagungen etwas zu erinnern sei? und endlich 5) ob die Seitens der Regierung für die Beschaffung der erforderlichen Geldmittel gemachten Vorschläge der Zustimmung der Kammern zu empfehlen seien? Die Kommission beantwortete ad 1 bejahend, ad 2 für die zweite Alternative bejahend, ad 3 bejahend, ad 4 verneinend und endlich ad 5 bejahend. Hinsichtlich des viel ventilirten Streites über die Richtung der Ostbahn war sie einstimmig der Ansicht, daß die Richtung der Ostbahn als völlig feststehend keiner weiteren Erörterung unterliege. Die Kommission beantragt hiernach, daß die Kammer der Gesetzesvorlage über den Bau der Ostbahn, der westfälischen und der Saarbrücker Eisenbahn, sowie üller die Beschaffung der dazu erforderlichen Geldmittel, mit einer für den § 2 vorgeschlagenen Vervollständigung ihre Zustimmung ertheilen möge. (Diese Vervollständigung ist eine, die Kompetenz der Kammern bei der Beschaffung der Geldmittel angehende, nicht wesentliche und vom Finanzminister sofort gebilligte Bestimmung.) — Mit Abschluß der Woche gestaltet sich der Cholera-Rapport vollständig also: Bis gestern Mittag waren als an der Cholera erkrankt gemeldet 5290, Zugang bis heut Mittag 8, Summa 5298. Davon sind genesen 1748, gestorben 3492, in Behandlung geblieben 58. Unter dem heutigen Zugang befinden sich 8 Todesfälle, von denen jedoch 5 sich in früheren Tagen ereignet haben und nachträglich heute ermittelt worden sind. Von dem gestrigen Bestande sind als todt gemeldet 5, Summa 13 Todesfälle.

A. Z. C. **Berlin,** 14. Okt. [Tagesbericht.] In die Dispositionen, welche für den morgenden Tag Seitens des Hofes getroffen waren, können abermals Aenderungen eintreten. Der König und die Königin sind von einem starken Schnupfen, der hier jetzt epidemisch herrscht, befallen, weshalb es wieder zweifelhaft geworden ist, ob die königliche Familie den Geburtstag des Königs auf dem königl. Landsitz „Parez" bei Potsdam begehen werde. Die Leibärzte haben von einer Fahrt dahin abgerathen und wünschen, daß das Königspaar das Zimmer hüten möge. Gratulations-Deputationen, selbst von den Kammern, hat der König sich für morgen verbeten. Von den städtischen Behörden, dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung, gehen auf gewöhnlichem Wege Glückwunschschreiben an den König ab. Dieselben sind bereits in der vorigen Woche beschlossen. Auch die angeregte Illumination wird, wie wir schon früher vermutheten, unterbleiben. Wie verlautet, soll man es von oben herab selbst nicht wünschen. Es stimmt hiermit ein, in sämmtlichen Morgenblättern des heutigen Tages enthaltener Artikel überein, der mit vieler Schonung im Ausdruck darauf hinweist, daß in einer Zeit, „wo noch manche Wunde zu heilen sei," anstatt der Illumination vielleicht eine Liebesgabe auf den Altar des Vaterlandes für die in den letzten Kriegen Verwundeten und Hinterbliebenen der ruhmvoll Gefallenen vorzuziehen sei. — Die Herzogin von Sagan ist hier eingetroffen, um dem Könige zu seinem Geburtstage persönlich ihre Glückwünsche darzubringen. — Die Feier des allerhöchsten Geburtstages hat diesmal mehrere dichterische und musikalische Produktionen hervorgerufen, welche nach dem Urtheil Sachverständiger, Aufmerksamkeit verdienen. Es gehört dahin das viel besprochene Lied von der Majestät für Männerchor, komp. vom Organisten Hartkäs, das Preußenlied „Schwarz und weiß" von Konradin Kreuzer, für Männerchor und auch für Singstimme mit Pianobegleitung gesetzt, endlich Händels zum erstenmal in Deutschland veröffentlichter Fürsten- und Volksgesang. Diese Werkchen sind sämmtlich im Verlag der Schlesinger'schen Buch- und Musikalienhandlung erschienen, und man rühmt sie nicht blos als zeitgemäßen Ausdruck patriotischer Gesinnung, sondern auch als Schöpfungen originalen künstlerischen Geistes. — Augenzeugen verbürgen uns nachträglich aus den gestrigen Empfangsfeierlichkeiten beim Prinzen von Preußen folgenden beachtenswerthen Moment: Die Abgeordneten der beiden Kammern, welche beiläufig fast sämmtlich erschienen waren, befanden sich ebenfalls in verschiedenen Zimmern. Nachdem der Prinz von den Abgeordneten der zweiten Kammer empfangen war, wandte er sich nach dem Ausgange, um zu den Abgeordneten der ersten Kammer zu gehen. Mitten in der begonnenen Wendung des Körpers aber Halt machend, schien er Jemand mit dem zurückgewandten Blick zu suchen, ging rasch zu dem einige Schritte entfernt stehenden Vicepräsidenten der zweiten Kammer, Abg. Simson, drückte ihm freundlich die Hand und verließ dann den Saal. — Von den gehaltenen Reden scheint besonders die des Grafen Schwerin durch ihre große Gemüthlichkeit in Ton und Ausdruck des Redners angesprochen zu haben — Eigenschaften, denen derselbe häufiger seine parlamentarischen Erfolge verdankt. — Der österreichische General-Konsul in London, Freiherr v. Rothschild, ist mit seinem, in Frankfurt a. M. ansäßigen Bruder, Baron v. Rothschild und seinem Sekretär Davidson, auf der Rückreise aus Wien hier eingetroffen. Er ist im Hotel du Nord abgestiegen, wo auch der österreichische Gesandte v. Prokesch-Osten seit einigen Tagen wohnt. — Das ehemalige Mitglied der äußersten Linken der aufgelösten Nationalversammlung, Herr **Dr. Johann Jacobi,** wird auf seiner bevorstehenden Rückreise aus der Schweiz nach Königsberg, auch Berlin auf einige Tage berühren. — Als erfreuliches Zeichen einer sich wieder entwickelnden, vertrauensvolleren und friedlicheren Zeit, verdient erwähnt zu werden, daß auch bei unsern Kunsthändlern die Nachfrage nach Kunstgegenständen, besonders nach Oelgemälden sich steigert. Die reiche Kunsthandlung des Herrn Lepke unter den Linden, welche sich in dem vorigen und gegenwärtigen Jahre, wo die Kunst ganz darniederlag und es den Künstlern daher überaus traurig ging, das Verdienst erwarb, mehr als 20 Künstler fortdauernd zu beschäftigen, deren Kunstgegenstände sie im Auslande zu verkaufen suchte, wird jetzt besonders zahlreich von Käufern besucht. — In der Stadt wird augenblicklich viel von einer Petition gesprochen, welche, wie es scheint, an ziemlich notabler Stelle angeregt, und dahin gerichtet ist, bei den städtischen Behörden die Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Berlin für den Ministerpräsidenten Grafen Brandenburg zu beantragen. Die Petition soll, wie verlautet, mit den Unterschriften einer bedeutenden Zahl angesehener Einwohner versehen, sowohl dem Magistrat als dem Stadtverordnetenkollegio überreicht sein, und müßte demnach schon in der nächsten Zeit zur Erledigung kommen. Bevor indeß die Uebergabe bewirkt war, ist die Sache bereits in einer geheimen Sitzung der Stadtverordneten zur vorläufigen Anregung gebracht und gleich hier unter heftigen Debatten verhandelt worden. Von einer Seite hat man die Sache unterstützt, von der andern gedroht, im Gewährungsfalle denselben Antrag für den Geh. Obertribunlrath Waldeck einbringen zu wollen. Ein einflußreiches Mitglied ist endlich der Meinung gewesen, man werde die Sache prüfen und dann zur motivirten Tagesordnung übergehen. Hierdurch hat sich die Versammlung für den Augenblick beschwichtigt gefühlt, doch sollen außerhalb derselben lebhafte Versuche gemacht worden sein, die ganze Sache zu unterdrücken. Der Erfolg dieser Bestrebungen ist aber der gewesen, daß sowohl die bisherigen Petenten für den Grafen Brandenburg, als die neugebildeten für den Herrn Waldeck sich gegenseitig mit Sturmpetitionen an die Stadtbehörden bedrohen und das Gesuch für den Ministerpräsidenten einstweilen wirklich abging. Der offizielle Erfolg ist abzuwarten. Seitens des Ministeriums soll man über die ganze Angelegenheit — und sicher mit gutem Grunde — sehr ungehalten sein. — Der bekannte Mäßigkeitsapostel Baron v. Seld kündigt unter dem Namen „der Treubund", vom 13. Oktober ab, eine Wochenzeitung an, welche als das Organ des gleichnamigen Vereins erscheinen soll. Als Mitglied im großen Rath des Treubundes, als Deputirter für die Einweihung der Zweigvereine in den Provinzen wird es ihm, wie er hofft, nie an Mittheilungen aus dem Leben des Treubundes, nie an Stoff fehlen. — Der Verein scheint sich übrigens immer mehr zu konsolidiren. Ein Grundstück zu dem früher erwähnten, beabsichtigten Bundeshause, ist bereits in der Friedrichsstraße, ohnweit des Oranienburger Thores, erworben. Der zeitige Präsident des Vereins, Graf v. d. Asseburg, hat allein 20,000 Thaler dazu hergeschossen. Die silberne Krone, welche Mitglieder des Treubundes dem Prinzen v. Preußen in diesen Tagen überreichen werden, war heute im Mielentzschen Lokal ausgestellt. Sie ist vom Hofjuwelier Reiß verfertigt, und eben so kunstreich als geschmackvoll gearbeitet. — Es heißt, daß die städtischen Behörden die Absicht hätten, bei der **Mündigwerdung des präsumtiven Thronfolgers Prinzen Friedr. Wilhelm Karl Nikolaus am 18. Oktober** ihrerseits eine besondere Betheiligung eintreten zu lassen. Ueber den Inhalt einer solchen Betheiligung soll noch nicht abgeschlossen sein, doch scheint es, daß beide Körperschaften durch eine Deputation eine gemeinsame Adresse, als Ausdruck ihrer Wünsche und Hoffnungen an diesem Tage überreichen werden. — Von gestern bis heut Mittag sind 3 neue Choleraerkrankungen gemeldet, worunter kein Todesfall. Vom Bestande starben 3.

C. B. Heute morgen 11 Uhr fand Seitens der gemeinnützigen Bau-Gesellschaft die Einweihung und Uebergabe zweier von derselben in der Ritterstraße erbauten Familienhäuser in Gegenwart der künftigen Bewohner und eines besonders eingeladenen Publikums statt.

C. B. Die Regierung wird den Kammern nächstens weiteren Bericht über ihre Thätigkeit in der deutschen Frage erstatten. Herr v. Radowitz wird für diesen Zweck als Regierungs-Kommissarius in der zweiten Kammer erscheinen.

[Karl Rosenkranz.] Nachdem die Konferenzen der Bevollmächtigten der Universitäten geschlossen sind, verlassen die meisten der auswärtigen Abgeordneten schon heut die Stadt, weil der Beginn des Winter-Kursus sie auf ihren Posten ruft, darunter auch ein Mann, den Berlin im vergangenen und in diesem Jahre glaubte für immer den Seinigen nennen zu können, der Professor Karl Rosenkranz, der zu seiner früheren Professur in Königsberg zurückkehrt, nachdem er sowohl seinen Platz im Minister-Conseil, wohin ihn Rudolf v. Auerswald berufen, als auch den in der ersten Kammer freiwillig aufgegeben. Er hält es, seinem ganzen Charakter, seiner Neigung und seiner Eigenthümlichkeit gemäß, für seine Aufgabe, ferner als Professor dem Lehrstuhle Kant's vorzustehn und auf seiner Wacht an der nordöstlichen Grenze Deutschlands, wie bisher, die freie Entwickelung des deutschen Geistes zu vertreten. Alle die, welche hier zuerst mit ihm in nähere Beziehungen getreten, werden außerdem seiner liebenswürdigen Persönlichkeit und seines hülfreichen Sinnes stets eingedenk bleiben. Vielleicht dürfen wir hoffen, aus seinen Memoiren über seinen hiesigen Aufenthalt einmal einen wichtigen Beitrag zu der denkwürdigen Entwickelungsgeschichte des Jahres 1848 zu erhalten, welche sich unter den Augen eines so feinen und tiefeingehenden psychologischen Beobachters doch ganz anders gestaltet, als in der groben und oberflächlichen Anschauungsweise so vieler, die nur von dem unerhörten Bau einiger Barrikaden zu berichten wissen. (Spen. Z.)

Potsdam, 13. Oktbr. [Berliner Landwehr.] Heut früh 10 Uhr kam mit dem Magdeburger Zuge das 2. Bataillon des berliner Garde-Landwehr-Infanterie-Regiment auf dem Rückmarsche von Baden nach Berlin hier an. Auf dem Bahnhofe erwartete eine unzählige Menschenmenge mit Blumen und Kränzen die tapfern Krieger, und empfing sie mit einem freudigen Hurrah, wozu das Musikchor des 1. Garde-Regiments zu Fuß spielte. Bekränzt und mit Blumensträußen versehen, marschirten die Truppen nach dem Lustgarten; auf dem Wege dahin kam ihnen der Prinz von Preußen, mit einem Hurrah vom Militär und Civil begrüßt, entgegen und führte sie so weiter. Im Lustgarten am Portal stand Se. Majestät der König, in der Garde-Landwehr-Uniform, und begrüßte die Soldaten mit einem „Guten Morgen, Kinder", welches diese mit einem herzlichen Hurrah erwiderten. Im Lustgarten wurde hierauf das Bataillon aufgestellt, und Se. Majestät der König mit dem Prinzen Karl k. Hoh. und dem General v. Wrangel, so wie einer ansehnlichen Suite, nahm die Parade ab, welcher Ihre Majestät die Königin im Eckzimmer des Schlosses zusah, so wie auch die Prinzessin der Niederlande, die Fürstin von Liegnitz ꝛc. Vor der Parade, also bei Ankunft der Truppen im Lustgarten, schlossen dieselben einen Kreis um den König, der ein kräftiges Willkommen und ein heißes Lob ihnen zusprach, welche Scene mit einem dreimaligen Hurrah auf den König schloß. Das Bataillon marschirte hierauf nach dem Bahnhof zurück, um nach Berlin weiter zu fahren, begleitet von dem Prinzen von Preußen und dem General v. Wrangel. (Spen. Z.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 241 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 16. Oktober 1849.

P. Z. C. Königsberg, 12. Oktober. [Aus der Provinz.] Nach Mittheilungen öffentlicher Blätter befindet sich zur Zeit ein Kommissarius des Kriegsministeriums in Danzig, um dort eine Abkunft wegen Holzankäufe zu treffen, die zum Bau zweier Kriegsdampfschiffe dienen sollen. Wir haben darüber das Nähere erfahren, daß dem Schiffsbaumeister Klanitter der Bau von zwei Dampfavisoschiffen von 180 Pferdekraft und 170 Fuß Länge übergeben ist, die, hinten und vorne mit einer Bombenkanone versehen, sich wegen ihrer Leichtigkeit und Gewandtheit für den Seekrieg sehr empfehlen. — Durch die meisten Blätter unserer Provinz geht jetzt eine Aufforderung der Graf Renardschen Güter-Direktion zu einer Kolonisation auf einem Theile seiner im Lublinitzer Kreise gelegenen Besitzungen. Es ist kaum vorauszusehen, daß dieselbe in unserer schwach bevölkerten Provinz von besonderem Erfolg sein wird. Sind doch in unserer Provinz, zumal in den entfernteren Theilen derselben Ländereien von guter Beschaffenheit noch immer für einen sehr mäßigen Preis zu haben, und werfen bei rationeller Wirthschaft und einigem Kapital einen guten Gewinn ab. Der treffliche Fortgang der odenwalder Kolonie in Rothfließ z. B. beweist, daß unser Acker und Klima für den Landbau hinlänglich geeignet ist, nur nach nicht langer Zeit einiger Anstrengung eine ganz behagliche Existenz zu schaffen. Der hochherzige Gedanke unseres Königs, der in der lebhaftesten Unterstützung des erwähnten Kolonisationswerkes seinen Ausdruck fand, dem Strom der transatlantischen Auswanderung eine andere Richtung zu geben und deutschen Fleiß und deutsche Kraft dem Vaterlande zu erhalten und zuzuwenden, ist leider von anderer Seite nicht in der gewünschten Weise aufgefaßt worden, und so hat denn das preiswürdige Beispiel der Allensteiner Kreiskorporation keine Nachfolge gefunden. Wie öfter erscheine es leichter, leere Klagen und Deklamationen in die Welt zu senden, als herzhaft zuzugreifen. — Ein Gewitter, welches am 4ten dieses Monats in ungewöhnlicher Dauer und Heftigkeit zumal für so späte Jahreszeit hier sich zeigte, scheint eine ziemlich weite Ausdehnung gehabt und an verschiedenen Orten, vornämlich durch den es begleitenden Orkan einen nicht unerheblichen Schaden angerichtet zu haben. So wird gemeldet, daß in Budwallen ein Gehöft, und in Oppen der Gasthof nebst zwei Wirthschaftsgebäuden durch den Blitz in Brand gesteckt und gänzlich eingeäschert wurden. Der Orkan verursachte im Ilenhorster Forste einen ziemlich bedeutenden Windbruch, warf in Drangowski eine halbe Meile von Tilsit eine Scheune und die königsberger Post zweimal um, ohne daß jedoch die Passagiere Schaden litten. Auf dem Gute Kessigkehmen bei Schalleningken wurden vor Allem von 150 Linden- und Kastanienbäume und ein Stall, in welchem 100 Stück Rindvieh standen, umgerissen und sämmtliche Wirthschaftsgebäude beschädigt. Die sich stützenden Balken retteten die Heerde, so daß nur 16 Stück erschlagen wurden. — Die Danziger beabsichtigen, Behufs des Eisenbahnbaues innerhalb ihres Stadtgebiets eine Anleihe von 20,000 Thalern durch Kassenscheinen au porteur aufzuehmen, und haben sich zu diesem Zwecke an das Ministerium gewandt, um die dazu erforderliche höhere Genehmigung einzuholen.

Posen, 13. Oktbr. [Berichtigung.] Aus zuverlässiger Quelle erhalten wir Folgendes: Die Angaben, welche in hiesiger Stadt durch den seit Jahren von mir genau gekannten Knaben aus Mieszkow verbreitet worden sind (s. Nr. 238 d. Bresl. Z.), halte ich deshalb alle für lügenhafte Erfindungen, weil der Knabe seinem Vater Ende August entlaufen, mir als frecher und hartnäckiger Lügner bekannt ist, sich in den betreffenden Mittheilungen hier vielfach widersprach und von Potsdam aus mittelst Zwangsroute in seine Heimath dirigirt worden ist. Es hat sich durch amtliche Rückfragen noch während seines Aufenthalts in Potsdam herausgestellt, daß er sich des von mir schon früher erkannten Fehlers des Lügens auch dort schuldig gemacht und unter Anderm ausgesagt hat, daß sein (noch lebender) Vater im Gefechte bei Xions geblieben sei. (Pos. Z.)

Düsseldorf, 9. Oktbr. [Wesendonck] hat seine Entlassung als Advokat-Anwalt beim hiesigen Barreau nachgesucht und wird, nachdem er aus Paris ausgewiesen ist, in die neue Welt übersiedeln, ohne seine Verurtheilung als Mitglied der Nationalversammlung abzuwarten. (Mosel-Z.)

Köln, 11. Oktober. [Becker freigesprochen.] Soeben ist der Redakteur der „Westdeutschen Zeitung," Dr. Heinrich Becker, welcher heute wegen Verletzung der dem Könige schuldigen Ehrfurcht und Aufreizung einer Klasse der Bevölkerung gegen die andere, mittelts mehrerer in der „Westd. Ztg." abgedruckten Artikel, vor dem kgl. Assisenhofe stand, von den Geschwornen freigesprochen worden. (Köln. Z.)

Köln, 13. Oktober. [Esser.] Gestern erschien C. J. Esser, früher Herausgeber einer hiesigen Arbeiter-Zeitung und jetzt in derselben Eigenschaft an der Westdeutschen Ztg. vor den Assisen. Er war mit in den Gottschalk'schen Prozeß verwickelt. Gestern war ihm eine Majestätsbeleidigung zur Last gelegt, die er in einem der Westd. Ztg. einverleibten Artikel soll begangen haben. Vor der Publikation des freisprechenden Urtheils wurde das Publikum verwarnt, seinen Beifall oder seine Mißbilligung wie am vorhergehenden Tage verlauten zu lassen, wenn man nicht sofort ergriffen und den Geschwornen vorgestellt werden wolle. (Düss. Ztg.)

Deutschland.

Frankfurt, 11. Oktbr. Ich höre so eben, daß von Seiten Oesterreichs der Feldmarschall-Lieutenant Heß und Baron Werner zur Bildung der Central-Gewalt designirt sind. — Das heutige Amtsblatt bringt die Ernennung des bisherigen Ober-Prokurators in Elberfeld, Hrn. J. Hecker, zum Ober-Staats-Anwalt für Frankfurt amtlich zur Kenntniß des Publikums. (Köln. Z.)

Frankfurt, 12. Okt. Die durch Hrn. v. Biegeleben im Auftrag des Reichsministeriums in Berlin und Wien geführten Verhandlungen wegen Schaffung einer neuen provisorischen Centralgewalt haben, wie die Zeitungen bereits gemeldet, zu den gewünschten Resultaten geführt: Die Konvention über Schaffung einer — unter dem Namen Bundeskommission zu Frankfurt residirenden — neuen provisorischen Centralgewalt ist am 30. September zu Wien vom Fürsten Schwarzenberg und dem königl. preußischen Gesandten Grafen Bernstorff unter Vorbehalt einer 10tägigen Frist für Ratifikation seitens des Berliner Kabinets vollzogen worden. Die Ratifikation von Seiten der königl. preußischen Regierung ist am 9. d. Mts., die Zustimmung Sr. kaiserl. Hoheit des Reichsverwesers bereits am 6. d. Mts. erfolgt. (D.-P.-A.-Z.)

[Der Vertrag über die neue provisorische Centralgewalt.] Die deutsche Reichszeitung theilt den Inhalt der zwischen Oesterreich und Preußen abgeschlossenen Konvention mit, welcher der Erzherzog Johann bereits beigetreten ist und welche auch preußischer Seits jetzt schon ratifizirt ist. Die Uebereinkunft lautet:

Nachdem der Erzherzog Reichsverweser wiederholt den Wunsch ausgesprochen, daß ihm die Möglichkeit gegeben werde, seiner Würde zu entsagen und die ihm mit Bundesbeschluß vom 12. Juni d. J. anvertrauten Gewalten wieder an die Gesammtheit der Mitglieder des deutschen Bundes zurückzugeben, — und in Erwägung der Nothwendigkeit, daß für einen solchen Fall ein neues, allgemein anerkanntes Centralorgan die Leitung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten des deutschen Bundes übernehme und bis zur definitiven Gestaltung seiner inneren Verhältnisse besorge, haben die beiden Höfe von Wien und Berlin sich behufs der Bildung einer solchen neuen provisorischen Bundescentralgewalt über einen ihren übrigen Bundesgenossen vorzulegenden Vorschlag zu verständigen gesucht.

Demgemäß sind die Unterzeichneten am heutigen Tage zusammengekommen, um auf Grundlage der zwischen ihren allerhöchsten Höfen gepflogenen Verhandlungen über nachstehende Punkte übereinzukommen und diese Uebereinkunft unter Vorbehalten der Ratifikationen durch ihre Unterschrift zu beglaubigen.

§ 1. Die deutschen Bundesregierungen verabreden im Einverständniß mit dem Reichsverweser ein Interim, wonach Oesterreich und Preußen die Ausübung der Centralgewalt für den deutschen Bund im Namen sämmtlicher Bundesregierungen bis zum 1. Mai 1850 übernehmen, insofern diese nicht früher in eine definitive Gewalt übergehen kann.

§ 2. Der Zweck des Interims ist die Erhaltung des deutschen Bundes als eines völkerrechtlichen Vereins der deutschen Fürsten und freien Städte zur Bewahrung der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit ihrer im Bunde begriffenen Staaten und zur Erhaltung der inneren und äußeren Sicherheit Deutschlands.

§ 3. Während des Interims bleibt die deutsche Verfassungsangelegenheit der freien Vereinbarung der einzelnen Staaten überlassen. Dasselbe gilt von den nach Art. 6 der Bundesakte dem Plenum der Bundesversammlung zugewiesenen Angelegenheiten.

§ 4. Wenn bei Ablauf des Interims die deutsche Verfassungsangelegenheit noch nicht zum Abschluß gediehen sein sollte, so werden die deutschen Regierungen sich über das Fortbestehen des hier getroffenen Uebereinkommens vereinbaren.

§ 5. Die seither von der provisorischen Centralgewalt geleiteten Angelegenheiten, insoweit dieselben nach Maßgabe der Bundesgesetzgebung innerhalb der Kompetenz des engeren Rathes der Bundesversammlung gelegen waren, werden während des Interims einer Bundeskommission übertragen, zu welcher Oesterreich und Preußen je zwei Mitglieder ernennen und welche ihren Sitz zu Frankfurt nimmt. Die übrigen Regierungen können sich einzeln oder mehrere gemeinschaftlich durch Bevollmächtigte bei der Bundeskommission verteten lassen.

§ 6. Die Bundeskommissionen führt die Geschäfte selbstständig unter Verantwortlichkeit gegen ihre Vollmachtgeber; sie faßt ihre Beschlüsse nach gemeinsamer Berathung. Im Falle sie sich nicht zu vereinigen vermag, erfolgt die Entscheidung durch Verständigung zwischen den Regierungen von Oesterreich und Preußen, welche erforderlichen Falls einen schiedsrichterlichen Ausspruch veranlassen werden. Dieser Ausspruch wird durch drei deutsche Bundesregierungen gefällt. Im eintretenden Falle hat jedesmal Oesterreich einen und Preußen den andern Schiedsrichter zu wählen. Die beiden auf diese Weise designirten Regierungen vereinigen sich zur Ergänzung des Schiedsgerichtes über die Wahl des dritten. Die Mitglieder der Bundeskommission theilen sich in die ihr zugewiesenen Geschäfte, die sie der bestehenden Bundesgesetzgebung und insbesondere der Bundeskriegsverfassung gemäß entweder selbst besorgen oder deren Besorgung leiten und überwachen,

§ 7. Sobald die Zustimmung der Regierungen zu gegenwärtigem Vorschlage erfolgt ist, wird der Reichsverweser seiner Würde entsagen und die ihm übertragenen Rechte und Pflichten des Bundes in die Hände Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Sr. Majestät des Königs von Preußen niederlegen.

Nach erfolgter Ratifikation und Eintreffen der Zustimmung des Herrn Erzherzog Reichsverwesers werden die beiden Höfe von Wien und Berlin gemeinschaftlich sämmtliche deutsche Regierungen zum Beitritt einladen. Geschehen zu Wien im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, den 30. Sept. 1849. Gez. Graf Bernstorff. Fürst Schwarzenberg.

Rastatt, 9. Oktober. [Die Flüchtlinge.] Von den gestern Entronnenen ist keiner — wie die Freiburger Ztg. erzählt — erschossen, sondern alle wohl nach Würtemberg entkommen. Heute Nacht machten zwei Gefangene vergeblichen Fluchtversuch. Den Gefangenen ist das Rauchen verboten worden. (S. M.)

Mannheim, 11. Oktbr. Heute früh gegen 9 Uhr wurde Streuber erschossen, da das Urtheil noch gestern spät Abends von Karlsruhe eingetroffen war.

Stuttgart, 9. Oktober. Heute wurde Rösler von Oels gegen eine Kaution von 800 Fl. frei: die gründliche Widerlegung des Gerüchts, daß er an Preußen ausgeliefert werde. — Dieser Tage reiste Jacoby von Königsberg hier durch, um sich, wie er versprochen, den Gerichten seiner Heimath zu stellen. (Beobacht.)

Dresden, 14. Oktober. [Amnestie für einen Theil der am Maiaufruhr Betheiligten. Suspensionen. Wahlen.] Aus bester Quelle vernehme ich, daß vielleicht schon in den nächsten Tagen eine Amnestie für einen ziemlich zahlreichen Theil der wegen Unterstützung des Maiaufruhrs in Untersuchung Befindlichen ausgesprochen werden wird. Diese Amnestie wird sich auf alle Diejenigen erstrecken, welche sich den Freischaarenzügen nach Dresden oder in Dresden selbst den Aufständigen angeschlossen zu haben, ohne jedoch dabei als Anstifter aufgetreten zu sein, oder an dem Kampfe gegen die Truppen persönlich Theil genommen zu haben; ferner auf Solche, welche auf andere Weise sich zu strafbaren Handlungen haben hinreißen lassen, wenn die besondern dabei obwaltenden Umstände es wahrscheinlich machen, daß sie durch Andere verleitet wurden oder der Macht der Verhältnisse keinen Widerstand entgegensetzen konnten. Das hiesige Kriegsgericht hat sogar militärpflichtige Personen, deren Vergehen in diese letztere Kategorie fällt, schon in aller Form freigesprochen. Die Obergerichte des Landes, namentlich das Appellationsgericht zu Zwickau, in dessen Bereich allein gegen Viertausend Personen zur Untersuchung gezogen wurden, haben längst erkannt, daß eine Bestrafung aller Einzelnen ein Ding der Unmöglichkeit ist, und daß bei der sehr wahrscheinlichen Benutzung des Rechtsmittels der Berufung an die höheren Instanzen dieser ominöse Prozeß noch Jahre lang dauern und das Land fortwährend in Aufregung erhalten würde. — Die Suspensionen von Beamteten und Rechtsanwälten dauern noch immer fort, u. es ist keinem Zweifel unterworfen, daß alle von ihren Aemtern vorläufig Entsetzten, falls eine Abgeordnetenwahl sie trifft, nicht zum Eintritt in die Kammer zugelassen werden, sondern daß die Wahlkommissarien der betreffenden Bezirke nach Vorschrift des Gesetzes auf der Stelle eine Neuwahl vornehmen lassen, ohne die ersten Wahlakten auch nur der Kammer behufs

der Wahlprüfung einzusenden. Der verständigere Theil der Demokratie sieht dies auch ein, u. baut gar nicht auf die thörichte Hoffnung, daß eine demokratische Kammermajorität zu ihren Gunsten die klarsten Bestimmungen des Wahlgesetzes umgehen werde. Die Betheiligung an den Wahlen ist hier gering; fast ein Drittel der Grundbesitzer in den Dresdner Wahlbezirken scheint aus Indolenz auf die Ausübung des Wahlrechtes zu verzichten; im Ganzen sind 3649 Stimmzettel weniger ausgegeben worden, als im vorigen Jahre. In zwei bis drei Tagen werden wir schon einen Theil der Wahlresultate kennen.

Hannover, 11. Okt. [Was Hannover will?] Der Minister Graf von Bennigsen ist gestern Abend von Wien wieder zurückgekehrt, nachdem er sich auf der Rückreise auch mehrere Tage in Berlin aufgehalten hat. Außer der Flotten-Angelegenheit scheint die deutsche Frage der Grund dieses Aufenthaltes gewesen zu sein. Die Verhandlungen zwischen Oesterreich, Sachsen und Hannover sollen zu einem alle drei Staaten befriedigenden Resultate geführt haben und ein Direktorium als die zweckmäßigste Regierungsform für Deutschland anerkannt und aufgestellt sein. Da es aber mehr als zweifelhaft schien, daß Preußen sich einer solchen Aufstellung sofort geneigt zeige oder gar Hannover so ganz sans façon von den durch das Bündniß vom 26. Mai eingegangenen Verpflichtungen entbinde, so hat man wohl vorläufig den berliner Grund und Boden sondiren wollen — denselben aber anscheinend nicht ganz günstiger Natur gefunden.

(Köln. Z.)

Hannover, 13. Oktober. [Eröffnung der Kammern. Die Erklärung des hannoverschen Bevollmächtigten.] Die Eröffnung der Stände-Versammlung ist auf den 8. November festgesetzt. — Die Hannoversche Zeitung veröffentlicht eine Erklärung des hannoverschen Bevollmächtigten zum Protokoll der Sitzung des Berliner Verwaltungsrathes vom 9. Oktober, worin er die „Unstatthaftigkeit der Einberufung eines Reichstages zur Berathung über den vereinbarten Verfassungs-Entwurf, mit Rücksicht auf die in Artikel 1 des Vertrages vom 26. Mai den sämmtlichen Mitgliedern des deutschen Bundes ausdrücklich vorbehaltenen Rechte und Pflichten, näher darzulegen" für angemessen und nothwendig hält. In der Begründung eines Bundesstaates nach Maßgabe des Berliner Entwurfs liege unverkennbar eine Abänderung der Bundesverfassung. Diese Abänderung sei eben der Zweck jenes Bundes. Die etwaige Behauptung, daß in der Begründung eines Bundesstaates unter einem Theile der deutschen Staaten eine Abänderung der Bundesverfassung nicht liege, wenn nur gegen die nicht beitretenden Bundesstaaten die Rechte und Pflichten aus dem Bunde vorbehalten blieben, würde nur auf einem Mißverständniß beruhen. Hannover wolle Maßregeln zur Einigung Deutschlands und zur Erreichung einer Vertretung des Volkes beim Bunde im verfassungsmäßigen Wege, und könne diesen Weg um so weniger verlassen, da die ganze Stellung und Sicherheit Deutschlands davon abhänge, daß neben der Wahrung des ungemein guten Rechts jede Beeinträchtigung fremden Rechts, vor Allem des Rechts eines Verbündeten, gewissenhaft vermieden bleibe. Ueber Abänderungen der Bundesverfassung könne nach dem Artikel 7 der Bundesakte weder in der engeren Versammlung noch in pleno ein Beschluß durch Stimmenmehrheit gefaßt werden, es bedürfe dazu der einhelligen Zustimmung aller stimmberechtigten Bundesglieder. Nicht jeder beliebig zusammentretenden, noch so geringen Fraction der deutschen Bundesstaaten könne man die Berufung eines Reichstages zur Sanctionirung der Reichsverfassung gestatten wollen ꝛc. ꝛc.

„Es ist demnach die Ansicht Hannovers, daß die Berufung des Reichstags auf keine Weise stattfinden dürfe, ehe nicht diejenigen Regierungen, welche der Verfassung sich nicht anschließen, die Erklärung abgegeben, daß sie die in der Einführung der Reichsverfassung liegende Abänderung der rücksichtlich ihrer fortbestehenden Bundesverfassung genehmigen wollen."

„Es liegt am Tage, daß nach dem definitiven Ausscheiden Baierns und bei nicht erfolgendem Beitritt Würtembergs — der mangelnden Uebereinkunft mit Oesterreich nicht erst zu gedenken — die ganze Reichsverfassung lediglich den Charakter eines nord- und mitteldeutschen Bundes an sich tragen würde, und daß demzufolge alsdann zugleich der Zeitpunkt eintrete, wo Sachsen und Hannover ihren am 26. Mai gemachten Vorbehalt geltend zu machen haben würden, nach welchem in diesem Falle eine Erneuerung der Verhandlungen und eine Umgestaltung des vereinbarten Verfassungs-Entwurfs eintreten müßte."

„Unter diesen Umständen kann hannoverscher Seits nicht dafür gehalten werden, daß schon jetzt Alles hinreichend vorbereitet sei, damit zur Berufung eines Reichstages geschritten werden könne; noch weniger aber kann man es zweckmäßig finden, einen Termin für diese Berufung festzustellen."

„Schließlich aber kann der hannoversche Bevollmächtigte nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen, daß für diejenigen dem Bündnisse vom 26. Mai beigetretenen Staaten, welche in der Lage gewesen sind, sich der ausdrücklichen Zustimmung ihrer Stände zu dem Anschlusse an das Bündniß versichern zu müssen, aus der Modifikation des von jenen Ständen ausdrücklich genehmigten Verfassungs-Entwurfs für ganz Deutschland zu einem Verfassungs-Entwurf für einen engeren Bundesstaat eine so wesentliche Aenderung des Zwecks des Bündnisses und der Voraussetzungen jener ständischen Genehmigung eintreten würde, daß man auch schon daraus in der Verfolgung des gegenwärtig intendirten Weges nur eine Gefährdung der Zwecke des Bündnisses vom 26. Mai finden könnte."

(Hannov. Bl.)

Schleswig-Holsteinsche Angelegenheiten

Altona, 12. Oktober. Aus der zuverlässigsten Quelle können wir mittheilen, daß der jetzige Zustand in Schleswig, ein durch und durch unhaltbarer, nächstens ein Ende nehmen wird. Wir werden sehr bald entweder wieder Krieg oder den Frieden haben. Letzterer wird angebahnt durch direkte Verhandlungen mit der Statthalterschaft, der Landesverwaltung und dänischen Diplomaten. Andere Zeitungen haben darüber schon ungewisse Andeutungen gegeben, aber wir können mit Bestimmtheit melden, daß die HH. v. Harbou und v. Pechlin bereits eine erste Zusammenkunft im russischen Gesandtschaftshotel unter den Linden gehabt haben. Daß der russische Gesandte, Hr. v. Meyendorff, im Auftrage seiner Regierung diese Zusammenkunft veranlaßt habe, ist also wohl gewiß. Nicht weniger deutet die Person des Hrn. v. Pechlin auf gemäßigtere Gesinnungen Dänemarks. Derselbe war Gegner des offenen Briefes und sprach es im April 1848 in der Bundestagssitzung aus, daß der König von Dänemark durch eine Volksdemonstration zu dem Incorporations-Akte gezwungen sei.

(H. C.)

Oesterreich.

∞ **Wien, 11. Oktober.** [Die europäischen Konflikte. Die Krönung des Kaisers und deren Hindernisse. Der türkische Zwist. Krieg zweier Städte. Pillersdorf verhaftet.] An drei wichtigen Orten ist es zu diplomatischen Zerwürfnissen gekommen, wobei die drei mächtigsten Staaten Europa's empfindlich betheiligt sind, so daß die Diplomatie vollauf zu thun hat, den Leck, den der Weltfrieden erhalten hat, wieder zu verstopfen. In Neapel erlitt die englische Politik, die dort und in Lissabon fast unumschränkt gebot, eine arge Schlappe, indem ihre Vermittelung bezüglich Siziliens entschieden zurückgewiesen ward, in Konstantinopel erfuhr Rußland, dessen anmaßende Sprache gegen die Pforte schon längst eine Zurechtweisung verdiente, hartnäckigen Widerspruch von Seite des Divans, und zu Washington überwarf sich der französische Geschäftsträger Poussin mit dem Präsidenten der nordamerikanischen Republik. So unangenehm es Lord Palmerston sein mag, den langjährigen unbeschränkten Einfluß plötzlich einzubüßen, so willkommen muß ihm das Zerwürfniß zwischen den beiden Republiken in Amerika und Europa sein, weil hierdurch Frankreich zum Anschluß an England gezwungen wird, und somit ein unentbehrlicher Bundesgenosse gewonnen wäre, falls die Vorgänge in der türkischen Hauptstadt in Betreff der Auslieferung der ungarischen Flüchtlinge wirklich zum Kriege führen sollten. In diesem Fall müßte Frankreich die österreichische Macht in Italien beschäftigen und mit den Führern der ungarischen Nationalpartei in enge Berührung treten, indeß die englischen Flotten vor Petersburg und Odessa ihre Streitkraft an den Tag zu legen hätten. — Seit ein paar Tagen ist hier das Gerücht in Umlauf, der heil. Vater werde im Monat Dezember persönlich hierher kommen, um Se. Maj. den Kaiser zu krönen; wir finden die Sache mehr als unwahrscheinlich, zumal überhaupt ungewiß ist, ob die fragliche Krönung noch im Laufe dieses Jahres wird stattfinden können. Vor Allem muß erst die Stellung Ungarns im Gesammtstaat genau festgestellt sein, bevor dieser Huldigungsakt durchgeführt zu werden vermag, eine Aufgabe, die nicht so leicht zu lösen ist, als das kleine Gehirn mancher Centralisten in sicherer Unschuld träumen will. Neuerdings taucht die Frage auf, ob nicht der Kaiser von Oesterreich als König von Ungarn verpflichtet sei, die neue Reorganisation des Gesammtstaates mit dem verfassungsmäßigen Landtage zu vereinbaren, wobei es sich dann ausweisen soll, ob die Stimme des Landes sich wirklich für die Verfassung vom 4. März und eine innige Verschmelzung mit den übrigen Erbländern ausspricht. Die andern Provinzen des Kaiserstaats können allenfalls das Octroi mit Dank hinnehmen, denn sie waren vordem ohne Verfassung, Ungarn dagegen, im 800jährigen Besitz einer Constitution, die durch die letzte Umgestaltung in manchen Beziehungen die moderne Verfassung, womit uns der März bescheert hat, an Rechtsumfang weit überflügelt, hat das Recht zu prüfen, ob das neue Geschenk so werthvoll ist, um den frühern Besitz dafür zu opfern. Will indeß die Regierung von dieser naturgemäßen Anschauungsweise abstrahiren uud sich auf den bequemen, aber gefährlichen Standpunkt der Allgewalt gegen eine unterworfene Provinz stellen, so möge sie sich die Folgen selbst zuschreiben und des Sprichwortes eingedenk sein: „Wer Wind säet, wird Sturm ernten." — Die Nachricht, daß das Armee-Corps in Böhmen Befehl erhalten habe, auf der Eisenbahn nach Croatien aufzubrechen, um an der türkischen Grenze seine Aufstellung zu nehmen, ist ganz und gar widersinnig, da jenes Corps in Böhmen feste Zwecke zu verfolgen und überdies der Kaiserstaat dermalen ausreichende Militärkräfte besitzt, um bei jeder Eventualität frische Truppen zu concentriren. Behufs der türkischen Verwickelungen wird in der Gegend von Pettau in Südsteyermark ein Corps zusammengezogen, welches zum größeren Theil aus Grenztruppen besteht und das nöthigenfalls auch eine andere Bestimmung erhalten würde, da in Croatien die Dinge sich noch immer nicht entwirren wollen. Was jedoch die Zwistigkeit mit der Pforte betrifft, welche die Auslieferung der ungarischen Flüchtlinge verweigert, so hat diese beschlossen, denselben, so weit sie im türkischen Reiche verweilen wollen, auf der Insel Kandia zur Anlegung von Kolonien die nothwendigen Hilfsmittel zu gewähren. Hierbei verfolgt die türkische Regierung den Nebenzweck, der ziemlich aufsässigen Bevölkerung dieser griechischen Insel eine Menge kriegerischer und der Pforte zum Dank verpflichteter Männer beizugesellen, auf die sie in kritischen Augenblicken mit Zuversicht rechnen kann. — Das Unterrichtsministerium steht mit einigen Gelehrten Deutschlands in Unterhandlung, um sie für die hiesige Universität zu gewinnen; wir hören Mohl in Tübingen und Wachsmuth in Leipzig nennen. Der Erstere, ein ausgezeichneter Staatsrechts-Lehrer, fungirte als Reichs-Justizminister an der Seite unsers Ministers Schmerling, indeß Wachsmuth zwar nicht zu den ersten Historikern Deutschlands zählt, allein immerhin durch fließenden und eleganten Vortrag, so wie durch emsige und strenge Quellenforschung zu jenen Universitätslehrern gehört, die ihr Publikum stets befriedigen. — Die kleine Stadt Klosterneuburg ist zur Hälfte ein Raub der Flammen geworden; es gehört eben die tiefe politische Zerrissenheit unserer Tage dazu, um die Kritzendorfer beschuldigen zu können. Seit der Oktober-Revolution herrscht nämlich zwischen den konservativen Klosterneuburgern und den radikalen Kritzendorfern eine arge Feindschaft, die so weit ging, daß die beiden Orte damals gegenseitig Vorposten ausstellten, da in Kritzendorf man die Tücke der Schwarzgelben fürchtete, denen die heranrückende Militärmacht zu Gebote stand, und in Klosterneuburg besorgte man einen Ueberfall und Einäscherung von Seite der Kritzendorfer. — Heute Morgens ist der ehemalige Minister Baron Pillersdorf in Röslau verhaftet und ins Kriminalgebäude abgeführt worden. Es geschah in Folge der Aussagen des Dr. Fischhof.

M. **Wien, 12. Oktbr.** [Finanzen. — Konferenzen. — Irrthum.] Die neuen $4\frac{1}{2}$procentigen Staatsschuldverschreibungen wichen gestern an der Abendbörse um $\frac{1}{4}$ pCt., ein Umstand, welcher das bei der Anleihe betheiligte Publikum eben nicht sehr gut stimmte. Freilich sahen die Geldmänner dieses Weichen der Kourse voraus und überließen daher die Betheiligung und die Vortheile, die man von diesem Geschäfte erwartete, dem minder routinirten Theile der Bevölkerung. Der Finanzminister macht wohl alle nur immer denkbaren Anstrengnngen, um den Kredit der neuen Anleihe zu retten, und es werden im Auftrage des Staates fortwährend Einkäufe besorgt; allein abgesehen davon, daß diese Manöver den Finanzen nur Verderben bringen können, hat man sie auch außer dem Bereiche der Börse bereits durchschaut, und läßt sich von denselben eben so wenig, als durch die hohe Ziffer, welche zu Gunsten der $4\frac{1}{2}$procentigen Anleihe als subskribirt angegeben wird, beirren, sondern erwartet ruhig, aber mit größter Spannung die Resultate der Finanzoperationen, welche sich freilich erst in einigen Monaten in ihrer wahren Gestalt zeigen dürften. — Im Ministerium werden gegenwärtig unter Beiziehung von Vertrauensmännern Berathungen abgehalten, welche Art die geeignetste wäre, um alle in Oesterreich übliche Steuern, mit Ausnahme des Tabakaufschlags in Ungarn, schnell einzuführen. — Das Verordnungsblatt für Eisenbahnen, Posten und Telegraphen wird vom 1. k. M. an erscheinen. — Die neulich gemeldete Nachricht von in Prag ausgebrochenem Aufruhr beruht auf einem Irrthume.

M. **Wien, 13. Okt.** [Verschiedenes.] Gestern reiste mit dem Abendtrain der erste Adjutant des Königs von Neapel, Herr Pegina, von hier über Warschau nach Petersburg, um mit dem Czaar im Auftrage des Königs zu konferiren. In seiner Begleitung waren zwei franz. Offiziere höherer Kategorie. — Die angesehensten Magnaten haben bei dem Kaiser um Gnade für die dem Gesetze verfallenen Ungarn petitionirt. — Die Gensd'armerie soll nächstens in den Kronländern errichtet werden. General Kempen, der Oberkommandant derselben, ist hier angekommen. — Einem Gerücht zufolge sollen die abgelieferten Kossuthnoten mit 75 pCt. gegen österreichische eingewechselt werden.

N. B. **Wien, 13. Okt.** [Tagesbericht.] Mit dem 11. d. M. ist für die nächstfolgenden 5 Jahre Feldmarschall-Lieutenant Erzherzog Albrecht zum Gouverneur, FML. Graf Degenfeld zum Vicegouverneur und der Ingen.-Major Baron Rzikowsky zum Gouvernements-Adjutanten der Bundesfestung Mainz ernannt worden. — An der Börse machte das heute erlassene Patent über die für das Verwaltungsjahr 1850 einzuhebenden direkten Steuern einen guten Eindruck. Man glaubt dadurch einer bedeutenden Vermehrung des Staatseinkommens entge-

gensehen zu können. Insbesondere rechnet man hierbei auf die **Einkommensteuer**, deren Einführung nicht nicht nur angekündigt wurde, sondern wovon schon mehrere Bestimmungen in das Bereich der Modifikationen fallen, welche in Betreff der Grund- und Gebäudesteuer getroffen wurden.

∗ Wien, 12. Okt. [Stimmung in Bezug auf die Hinrichtungen in Ungarn. Börse. Der Konflikt mit der Türkei.] Unsere Oppositions-Journale enthalten fortwährend heftige Artikel gegen die Hinrichtung der ungarischen Rebellen. — Unsere gestrige Börse war sehr bewegt uud namentlich stieg das Silberagio und fremde Wechsel bedeutend. Die Ursache dieser unerwarteten Erscheinung waren die allarmirenden Berichte aus London und Paris über die Verhandlungen in Konstantinopel. Es scheint daß man in London durch die einstimmige Sprache der englischen Presse zu Gunsten der Pforte, Besorgnisse in Betreff des Weltfriedens hegt. — Die Pforte ist in die Falle gegangen. Durch den offenen Schutz, den sie Kossuth und Konsorten gewährt, werden Rußlands Armeen genöthigt, vor der Hand in der Wallachei zu bleiben. — Nach Briefen aus Belgrad vom 7. d., hatte der englische Konsul alldort Berichte aus Konstantinopel vom 2. d. mitgetheilt, nach welchen die Differenzen Oesterreichs und Rußlands mit der Pforte so gut als ausgeglichen wären. Die Pforte schickt die ungarischen Flüchtlinge nach Asien.

∗ Wien, 13. Oktober. [Den magyarischen Flüchtlingen in der Türkei wird Amnestie zugesichert.] Nach Berichten aus Semlin vom 10. d. hatte man dort Nachrichten aus Widdin bis zum 6. Der österreichische General Hauslab war dort eingetroffen und hatte sich in Folge eines Auftrages des in Ungarn kommandirenden FZM. Hainau zu dem Pascha begeben, um ihm Mittheilungen in Betreff der flüchtigen Magyaren und ihrer Führer zu machen. General Hauslab brachte für die gesammte Mannschaft vom Feldwebel abwärts General-Pardon mit. Der Pascha ließ dies den außer der Festung cernirten Magyaren sogleich verkünden. Der größte Theil kehrte nach Ungarn zurück. General Hauslab setzte seine Reise nach Konstantinopel fort.

N. B. [Ungarisches.] Die Krone des heiligen Stephan soll nach Berichten aus Pesth sich in England befinden, wohin sie Kossuth geschickt hat. Im Einverständnisse mit demselben hat Szemere bei seiner Entweichung aus Widdin den Auftrag, die Kostbarkeiten der ungarischen Krone nach London zu bringen, ausgeführt. Somit wäre jenes Gerücht widerlegt, daß Szemere bedeutende Schätze Kossuths entwendet habe, was auch von vornherein keinen Glauben fand. — Es wurde erzählt, die Wittwe des Grafen Batthyany wäre wahnsinnig geworden, dem widerspricht aber die Nachricht, daß sich dieselbe mit ihrer Schwester, der Gräfin Karoly, nach dem in der Nähe von Pesth gelegenen Schlosse Tot zurückgezogen habe. Beide Gräfinnen gehören zu der reichen Linie des gräflich Zichy'schen Geschlechts. Ihre Mitgift bestand in 7,000,000 Gulden.

Komorn, schon seit dem 4. d. von den k. k. Truppen besetzt, zählt die drei Bataillone Deutschmeister Infanterie (Wiener) als Besatzung. Die Cernirungstruppen wurden theils nach Wien, theils in ungarische Garnisonen verlegt; das Belagerungsmaterial ist ebenfalls abgeführt. Die kapitulirte Besatzung (30,006 Mann) hat die Festung bereits geräumt und sind die gewesenen Insurgen-Offiziere nach ihrer Wahl, die Honveds dagegen unter Eskorte in die Heimath ententlassen worden. Die Festungswerke, und zuvörderst die Palatinallinie, waren von den Magyaren thätig fortgebaut worden und selbst der die Festung dominirende Sandberg sollte zwei solid gebaute Blockhäuser erhalten, wovon eines beinahe vollendet dasteht. Wie gut die Komorner Besatzung verproviantirt war, ist daraus ersichtlich, daß am 22. d. in Komorn, laut amtlicher Kundmachung, 600 Stück gemästete Schweine und 800 Ochsen lizitando verkauft werden, wobei vorauszusetzen ist, daß dieses Vieh als Ueberschuß über die gewöhnliche Verproviantirung der Besatzung hintangegeben wird.

L **Krakau, 13. Okt.** [Meinungen und Thatsachen.] Wir leben hier in der Provinz, aber Krakau ist doch immer ein Theil des erstarkten, verjüngten einigen Oesterreichs und wir können nicht umhin, wenn auch etwas spät, den Tribut der Dankbarkeit den Baumeistern des stolzen Neubaues zu entrichten. Nicht Staatsmänner, Krieger waren es, die das in seinen Vesten erschütterte Oesterreich auf neue Grundpfeiler stellten, es war das Heer, die siegreiche Armee, welche mit den Bajonetten das aufgestellte Prinzip zur lebendigen That werden ließ. Es war also nur recht und billig, daß in allen Kirchen Krakaus ein Tedeum für die Siege in Ungarn und ein Hochamt für die im Kriege für's Vaterland, aber nicht für die Heimath gefallenen Krieger abgehalten worden. Daß die Kirchen dabei fast leer waren, mag wohl weniger am Mangel des Patriotismus, als daran liegen, daß es nicht früher zur öffentlichen Kenntniß gebracht wurde. Die Polen würden sich bei der Todtenmesse gewiß zahlreich eingefunden haben, denn auch sie haben viele Opfer zu betrauern, und die Kraft und Weihe des Priesterwortes mag auch denen zur Fürsprache dienen, die auf der anderen Seite fielen. — Die uns zum Siege mit verhalfen, die Legionen des Nordens erwarten wir zum 15. d. Mts. hier. Es ist nur noch eine unbedeutende russische Besatzung in Krakau und auch diese wird sich dem Grabbeschen Corps anschließen, das übermorgen hier anlangt, um den Rückzug nach Polen anzutreten. Es war das letzte russische Corps, welches in Ungarn bei der Belagerung Komorns zurückgeblieben war und mit ihm verläßt das gesammte russische Hilfscorps den österreichischen Boden. Möge es ihn nie wieder betreten. Möge sich, wie die russischen Legionen unserem Lande den Rücken kehren, auch die österreichische Politik der russischen Allianz den Rücken kehren und es für die Integrität des Staates nichts zu fürchten hat, auch wieder für die Ehre des Staates, für seine historische und völkerrechtliche Stellung Sorge tragen. Dankbarkeit für die geliehene Unterstützung ist Oesterreich an Rußland nicht schuldig, nicht blos weil es keine Dankbarkeit in der Politik gibt, sondern weil Rußland pro domo sua wirkte, die ungarische Insurrektion es selbst allzunahe betraf, und bei größerer Ausdehnung ihm die mit Blut und Hinterlist gewonnenen polnischen Provinzen gekostet hätte. Oesterreich hat also keine Verpflichtungen gegen Rußland, wohl aber gar viele gegen das stammverwandte Deutschland, das es bis jetzt gar stiefmütterlich behandelt, und auf welches es doch gewisse väterliche Rechte nicht aufgeben wollte. Es wird sich nun zeigen, ob es jetzt, wo es im Innern gefestigt dasteht, für eine freiere, weniger engherzige Politik gewonnen werden kann. Leider haben die letzten Akte uns nicht berechtigt uns zu sanguinischen Hoffnungen hinzugeben. Das Erste, was die Sympathien des Inn- und Auslandes, des deutschen Auslandes nämlich, für sich hätte, wäre eine unumschränkte Amnestie in Ungarn gewesen. Leider hat die Hinrichtung des Grafen Batthiany nur zu sehr gezeigt, daß das österreichische Ministerium Fehler über Fehler häufen, und selbst wo die günstigste Gelegenheit zur Versöhnung sich darbietet, neue Ursachen zur Erbitterung der Gemüther wie absichtlich heraufbeschwören kann. — Gleich nach dem Abzuge der russischen Truppen wird eine starke österreichische Garnison nach Krakau ziehen. Es sind die Regimenter Wellington und Fürstenwerther welche hierher bestimmt sein sollen. Man kann es der Regierung nicht verargen, daß sie durch starke Truppenmassen jeder revolutionären Bewegung vorzubeugen sucht, doch sie suche vor Allem sich Vertrauen zu erwerben, sie berücksichtige die Wünsche und Bedürfnisse der Völker und sie wird ohne Gefahr das Heer reduziren und den Finanzen dadurch eine bedeutende Erleichterung verschaffen, ohne im geringsten, ich wiederhole es, die Ruhe und Ordnung zu gefährden.

∗ Breslau, 15. Oktober. Die neueste Wiener Post ist heute ausgeblieben.

Großbritannien.

London, 10. Oktober. [Das eigenhändige Schreiben des Czaren] an den Sultan soll wörtlich folgendermaßen (nach der „Times") lauten: „Das revolutionäre Element ist unterdrückt. Der ungarische Krieg ist beendigt. Ich sende Ihnen meinen Adjutanten, welcher Ihnen verschiedene, auf die Erhaltung der Ordnung zielende Verlangen stellen wird." Die Antwort des Sultans soll in folgenden, nicht minder lakonischen Worten bestanden haben: „Ihr Adjutant hat von mir die Auslieferung der ungarischen Gefangenen verlangt. Da dieses Verlangen von der Art ist, daß es ein Odium auf zwei Mächte wirft, so ersuche ich Ew. kaiserl. Majestät dringend, nicht darauf zu bestehen."

Die „Times" enthält Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 29. Septbr. Man sah der Antwort des Kaisers von Rußland mit der größten Spannung entgegen, glaubte jedoch nicht, daß dieselbe vor dem 10. oder 12. Oktbr. eintreffen werde. In der an den Czaar gerichteten Note soll die Pforte auf die mit Sir Stratford Canning und General Aupick vor Ertheilung ihrer Antwort auf das russische Ultimatum gepflogene Berathung hingewiesen haben. Die öffentliche Meinung in der Türkei hat sich für das Auftreten der beiden Gesandten bereits sehr günstig ausgesprochen. Die muhamedanische Geistlichkeit, den Sheik-al-Islam an der Spitze, und eine große Zahl der Staatsbeamten haben sich zu den erwähnten Diplomaten begeben, um ihnen für die der türkischen Regierung geleistete Unterstützung zu danken. — Eine beträchtliche Anzahl polnischer und ungarischer Flüchtlinge soll an Bord einer amerikanischen Corvette und des französischen Kriegsdampfers „L'Averne" aus Konstantinopel entfernt worden sein; man nanute Griechenland als ihren Bestimmungsort.

(m) **London, 10. Okt.** [Die Flüchtlinge in Widdin.] Der Lieutenant Catement, der beauftragt war, eine bei einem Meeting votirte Adresse an Kossuth nach Widdin zu überbringen, ist von seiner Mission zurückgekehrt und hat mehrere Briefe von polnischen und ungarischen Offizieren mitgebracht, die sämmtlich bestätigen, daß den Flüchtlingen der Vorschlag gemacht, zum Islam überzutreten, wenn sie gerettet sein wollen. „Wir haben drei Changen vor uns," heißt es in einem der Schreiben, „entweder mehrere tausend Christen genöthigt zu sehen, Muselmänner zu werden durch die Todesdrohungen zweier christlichen Mächte, oder die über unsere Weigerung irritirten Türken selbst über uns herfallen zu sehen, oder endlich durch Rußland gewaltsam fortgeschleppt zu werden. Leid thut es mir, hinzufügen zu müssen, daß Bem allein, seinem wüthenden Hasse gegen Rußland nachgebend, das Anerbieten des türkischen Gesandten angenommen hat." (S. Paris.) Das letzte Schreiben ist von Wisocky, dem Kommandeur der polnischen Legion, datirt vom 19. September. Dieser schreibt: „Theurer Bielinski, nein, das wird nicht geschehen; wir werden nicht auf den infamen Vorschlag des Divans hören; wir werden weder unsern religiösen noch unsern politischen Glauben aufgeben. Mag kommen, was wolle, seid versichert, daß wir den polnischen Namen nicht beflecken werden."

Frankreich.

× **Paris, 11. Oktober.** [National-Versammlung. Römisches. Die türkische Angelegenheit.] Die Interpellationen über die massenhafte Absetzung der Beamten, welche auf gestern angekündigt waren, haben nicht stattgefunden, da Versigny dieselben zurückgezogen hat. Die ganze Angelegenheit wird demnach erst nach Erledigung der römischen Angelegenheit zur Sprache kommen. — In der heutigen Sitzung überreicht die Kommission zur Prüfung der Vorlage betreffs des Wittwengehaltes der Herzogin von Orleans, ihren Bericht, der sich zu Gunsten der Vorlage ausspricht. — Die Nachrichten aus Italien sind in Bezug auf die Rückkehr der französischen Armee sehr widersprechend. Ich theile Ihnen nur eine mit, die die „Debats" bringen, und die, wenn sie anders begründet ist, von Wichtigkeit wäre. Oesterreich soll seine Truppen zur Disposition des Papstes gestellt, und eine Armee unter General Wimpfen auch bereits die Ordre erhalten haben, nach der Romagna zu marschiren. Gleichzeitig soll auch der Papst dem französischen Gouvernement einen Protest gegen die längere Okkupation Roms überschickt haben. — Das Letztere zirkulirte auch als Gerücht an der heutigen Börse. — Im Ministerium des Auswärtigen wurde heute der außerordentliche Courier aus Petersburg erwartet, der die Antwort des Zaren auf die Note von Frankreich und England in der türkischen Angelegenheit überbringen sollte. Der so ungeduldig erwartete Courier ist nicht angekommen. In der Nationalversammlung versicherte man jedoch, daß nach den heute bei der russischen Gesandtschaft eingegangenen Depeschen die Antwort des Kaisers nicht der Art sein würde, um einen casus belli hervorzurufen. — In Berteff der Proposition, die den Flüchtlingen in Widdin gemacht wurde, zum Islam überzutreten, erfährt man mit Bestimmtheit, daß die große Majorität der Flüchtlinge und namentlich alle Offiziere diesen Vorschlag zurückgewiesen haben. Nur Bem und etwa 200 Ungarn sind darauf eingegangen. Ihre Abschwörung des Christenthums ist übrigens ohne jeden Pomp geschehen; man begnügte sich, ihnen ein paar Verse aus dem Coran vorzulesen und ein türkisches Käppchen zu geben, das in Konstantinopel und in den türkischen Provinzen im Gebrauche ist. — Daß aus dem Konflikt in der Angelegenheit der ungarischen Flüchtlinge kein Krieg entstehen wird, das ist die hier allgemein herrschende Ansicht. Gleichwohl ist man überzeugt, daß Rußland diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen wird, um seine Herrschaft über die Türkei weiter auszudehnen, und es in bezeichnender Weise darzuthun, daß die Russen in Konstantinopel Herr sind. Ein russischer Diplomat bezeichnete diesen Standpunkt der russischen Politik vor einigen Tagen mit folgenden Worten: „Wir wollen keineswegs die Türkei erobern, aber unter der Bedingung, daß Europa erfahre, daß wir die Herren von Konstantinopel sind."

× **Paris, 12. Oktober.** [Die Frage über die Rückberufung der exilirten fürstlichen Familien. — Aus Rom und Neapel. — Die türkische Angelegenheit.] Die Frage, die in diesem Augenblicke die Geister am meisten beschäftigt, das ist die von Jerome Napoleon vorgeschlagene Zurückberufung der exilirten königlichen Familien. Wie es scheint, gewinnt diese Angelegenheit mehr und mehr an Terrain, und die Legitimisten und Orleanisten, welche die Rückkehr der fürstlichen Familien jetzt noch nicht wollen, eben so wenig aber die Proposition Napoleons mit einem Uebergang zur Tagesordnung abgefertigt sehen möchten, werden ganz einfach auf Vertagung antragen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Antrag angenommen werden wird. — Der Verein aus dem Staatsrath hat gestern Abend diesen Gegenstand in Berathung gezogen, und er soll sich für die Vertagung der Proposition erklärt haben. Der Verein war sehr zahlreich besucht und kein Chef fehlte, weder Thiers noch Molé, noch Broglie, noch Berreyer. Der

Letztere sprach mit großer Begeisterung für die exilirten Familien und nannte die Verbannungs-Dekrete „schmachvoll.“ „Glauben Sie mir“ — so schloß er seine Rede — „meine Worte werden in den Herzen aller anständigen Menschen lauten Wiederhall finden!“ — „Sie finden es hier!“ rief man von allen Seiten, und von diesem Augenblicke ab war es entschieden, daß man über die Proposition Napoleons nicht zur Tagesordnung übergehen könne, ohne den Verbannungsdekreten neue Kraft zu geben. Im Elysée wollte man die Tagesordnung, und die unerwartete Wendung ist ernst genug, daß man im Elysée geäußert haben soll: „Wenn sie glauben, daß ich mich zur Thüre werde hinauswerfen lassen, so täuschen sie sich; ich bin kein Präsident Bucher.“ — Der erste Akt des richterlichen Drama's, das seit vorgestern in Versailles abgewickelt wird, ist heute geschlossen worden. Der Gerichtshof hat den Angeklagten Huber zur Deportation verurtheilt. — Aus Rom erfährt man noch immer nichts Bestimmtes. Der Oberst Leblanc ist zwar heute mit Depeschen von Rostolan hier eingetroffen; ich habe jedoch nichts mehr erfahren können, als daß die durch das päpstliche Manifest entstandene Aufregung in Rom sich nun ein wenig zu beruhigen anfängt. — Nachrichten aus Neapel vom 3. bestätigen in keiner Weise das jüngst hier verbreitet gewesene Gerücht von einem dortigen Aufstande. Darin jedoch stimmen Zeitungen und Briefe überein, daß in Folge der wieder aufgenommenen Untersuchung der Mai-Insurrektion, welche aufs Neue harte Maßregeln veranlaße, eine große Aufregung in Neapel herrschte. Anstatt der allgemein erwarteten Amnestie, sind neue Verhaftungs-Befehle gegen viele Mitglieder der alten Kammer erlassen worden und eben so gegen den früheren Finanzminister Ruggiero, dem es jedoch gelungen ist, sich nach Marseille zu flüchten. — Eine Korrespondenz aus Marseille vom 9. meldet, daß dort auf offiziellem Wege die Nachricht eingegangen ist, daß die Differenz zwischen dem Sultan und den beiden Kaisern keine so schnelle Lösung zu erwarten hatte. Abdul-Medjid hat das Collegium der Ulemas einberufen, um dasselbe über die Auslieferungs-Frage zu befragen, und die muselmännischen Gelehrten erklärten, daß die Türkei ohne Verletzung der Religion die Flüchtlinge unmöglich ausliefern könne. Die „Débats“ bringen eine Korrespondenz aus Widdin vom 28. September, nach welcher es unpünktlich ist, daß Bem die muselmännische Religion angenommen habe. Nur für den Fall, daß zwischen Rußland und der Türkei ein Krieg ausbrechen sollte, haben Bem und sein Adjutant Zaczycki sich zum Uebertritt in den Islam erklärt, um in der türkischen Armee Dienste nehmen zu können. — Das Schreiben des Kaisers von Rußland, das Fürst Radziwill an den Sultan überbracht hat, war sehr lakonisch abgefaßt: „das revolutionäre Element ist unterdrückt; der Krieg in Ungarn beendigt. Ich schicke Ihnen meinen Adjutanten, der Ihnen mehre Fragen vorlegen wird, Betreffs der Sicherstellung der öffentlichen Ordnung.“ — Die Antwort des Sultans, die Fuad-Effendi nach Petersburg mitgenommen, ist nicht weniger lakonisch: „Ihr Adjutant verlangt die Auslieferung der ungarischen Flüchtlinge; dieses Verlangen ist der Art, um Ihren und meinen Charakter gehässig zu machen. Ich bitte Ew. Majestät auf diesem Punkte nicht zu bestehen“.

Schweiz.

Bern, 9. Oktober. [Görgey's Verrath.] Im Verlage von C. Köhler in Zürich ist von A. C. Wiesner, früherer Abgeordneter der deutschen Reichsversammlung, eine bemerkenswerthe Schrift, betitelt: „Ungarns Fall und Görgey's Verrath“ erschienen. Wenn die Art und Weise, wie die verhängnißvolle Katastrophe über Ungarn hereinbrach, bisher Manchem noch als ein dunkles Räthsel erscheinen mußte, so gewährt diese Schrift sehr interessante Aufschlüsse, indem sie dieselbe durch die Existenz zweier Parteien, der alten konstitutionellen (von Görgey gestützt) und der demokratischen erklärt. Sie enthält ein Aktenstück, das den General unwiderlegbar des Verraths überführt. Es ist dies folgende Proklamation Görgey's an das ihm untergebene Armeekorps:

„Ungarn! Eine soeben eingehende Depesche aus dem Hauptquartier des russischen Feldmarschalls Paskiewitsch bringt uns die ungeahnte erfreuliche Kunde, daß die russische Armee sich von Oesterreich losgesagt und mit uns Ungarn vereint, gegen dasselbe die Waffen ergreifen werde. 12,000 Magyaren befinden sich bereits auf dem Wege in das russische Lager, und in wenigen Tagen wird das vereinte russisch-magyarische Heer nach der Residenz unseres Feindes, Wien, ziehen. — Ich erwarte daher, daß Ihr Euch mit der tapferen russischen Armee vereinigen und dadurch zur gänzlichen Befreiung des Vaterlandes beitragen werdet. Jede Weigerung wäre nutzlos und verderblich, da wir dadurch unsere neuen Verbündeten von Freunden wieder zu Feinden machen würden, gegen deren furchtbare Uebermacht wir nothwendig erliegen müßten. Soldaten, vertraut mir daher! Ich habe Euch von Sieg zu Sieg, von Triumph zu Triumph geführt, 16 Schlachtfelder sind die glorreichen Zeugen unserer Thaten, und mein innigstes Bestreben war stets das Wohl und die Befreiung des Vaterlandes. Weigert Ihr Euch aber, diesen Befehl Eures Feldherrn zu vollziehen, so werde ich allein, begleitet von meinen Getreuen, jenen Weg gehen, der nach meiner festen Ueberzeugung zum Frieden und Wohle des Vaterlandes führt. Nochmals spreche ich die Hoffnung aus, daß Ihr meiner Stimme Gehör schenken und jenen Einflüsterungen das Ohr verschließen werdet, mit welchen meine persönlichen Feinde mich seit Monaten bei Euch vergebens zu verdächtigen suchten. Friede und Heil über Ungarn. Gegeben im Lager bei Vilagosch am 11. August 1849. Der Militär- und Civil-Diktator Arthur Görgey.“ (B. Z.)

Bern, 8. Oktbr. [Die Elisabet Tschech] hat in diesen Tagen plötzlich Bern und die Schweiz verlassen. Ob sie hierzu gezwungen worden oder sich freiwillig dazu entschloß, wissen wir nicht. Sie hat, wie es heißt, neuerdings von Paris Anerbietungen für die Stellung einer Schänkjungfer erhalten, ob sie dieselbe, gleich der früheren (bekanntlich erhielt sie gleich nach dem Attentate ihres Vaters ein solches Anerbieten aus Paris), abgeschlagen, ist fraglich, da sie ihren Weg nördlich nach der Pfalz und Straßburg eingeschlagen. (Ref.)

Italien.

Rom, 4. Oktober. [Die Jesuiten] sollen nicht zur Ruhe kommen. Wo im abgelegensten Winkel des Collegio Romano, den Hintergebäuden des Palazzo Simonetti gegenüber, der Backofen steht, loderten heute früh Schlag halb 8 Uhr, (also genau um dieselbe Zeit wie das erste- und zweitemal), unter dickem Qualm lichte Flammen empor, die sehr bald das Gebälk des untersten Raums der Sternwarte verkohlten. Das Feuer verbreitete sich mit Windeseile im östlichen und südlichen Seitenflügel durch die Zimmer auf ebener Erde, wurde jedoch nach vierstündiger außerordentlicher Anstrengung der Pompieri bewältigt. Absichtliche Brandstiftung ist auch diesmal außer Zweifel. Man will nun einmal die Väter Jesu aus Rom „hinausschwefeln.“ Ein Circular des Generalpostmeisters Principe Massimo kündigt eine allgemeine Reform des Postwesens an, und stellt eine beschleunigtere Kommunikation in Aussicht. — General Rostolan hat in Folge mehrerer neuen Mordversuche gegen französische Soldaten eine sehr strenge Bekanntmachung gegen das Waffentragen des Volks erlassen. (A. Z.)

Lokales und Provinzielles.

* **Breslau,** 14. Oktober. [Handelskammer.] Zu der am gestrigen Tage stattgehabten Sitzung war durch Umlaufschreiben eingeladen worden. Es wurde zunächst angezeigt, daß der Vorstand der Börsen-Versammlungen nunmehr vollständig ergänzt aus den Herren C. Braun, C. F. Gerhard, Grund, Guttentag, A. Liebich und Ullmann bestehe und Seitens des Vorsitzenden der Handelskammer förmlich konstituirt worden sei. Es wurde das über diesen Akt mit dem Herrn Börsen-Kommissarius aufgenommene Protokoll mitgetheilt. Nach diesem werden dieselben aus sich einen Vorsitzenden erwählen und dafür Sorge tragen, daß stets zwei von ihnen in jeder Börsen-Versammlung anwesend sind. Ihrem in dem Protokolle ausgesprochenen Wunsche, durch eine Instruktion ihrer Stellung den Börsen-Besuchern gegenüber eine festere Basis zu geben, glaubte man vor Emanation einer Börsen-Ordnung dadurch am geeignetsten entsprechen zu können, wenn die Bedingungen für die Theilnahme an den Börsen-Versammlungen, welche von jedem Theilnehmer jährlich unterschrieben werden müßten, zeitgemäß umgestaltet und genauer festgestellt würden. Ein zu diesem Zwecke ausgearbeiteter Entwurf wurde der Berathung unterzogen und soll, in vielen Punkten modifizirt und abgeändert, zunächst der Handelskammer nochmals vorgelegt werden. — Um dem Unwesen, daß die vereideten Fonds- und Effekten-Sensale Aktiengeschäfte auf Lieferung im Auftrage von Handlungs-Gehilfen vermitteln, — möglichst zu steuern, sollen die Mäkler verwarnt werden, von solsolchen Geschäften sich fortan fern zu halten, wenn sie sich nicht zuvor die Gewißheit verschafft haben, daß den betreffenden Handlungsgehilfen Seitens ihrer Prinzipale gestattet sei, Geschäfte für eigene Rechnung zu machen. — Die Redaktion des Entwurfs zu den Statuten einer allgemeinen kaufmännischen Korporation für den hiesigen Platz wurde einer aus drei Mitgliedern der Handelskammer zusammengesetzten Kommission übertragen. — Zur Erlangung der Erlaubutß, daß die Berliner Course täglich durch den, Berlin und Breslau verbindenden, elektrischen Telegraphen hierher befördert werden dürfen, beschloß man, mit einem Gesuche sich an das Handelsministerium zu wenden. — Endlich beschloß man, zur Redaktion zuverläßsigr wöchentlicher Berichte über die Bewegung des hiesigen Wollgeschäfts eine Kommission einzusetzen, welche stets aus zwei in dieser Branche arbeitenden Kaufleuten und den sämmtlichen vereideten Wollmäklern bestehen soll. Die Wahl zweier Kaufleute zu diesem Zwecke und deren Stellvertreter fand sogleich statt.

Breslau, 14. Oktbr. [Ev. lutherischer Verein.] Heute Anfang 5, Schluß 6½ Uhr. Beide mit Gebete. Die Plätze fast alle besetzt. Vorsitzender: Stäubler. Verabredetermaßen wurde als besonderer Zweig der innern Mission das Schulwesen behandelt. Mehrere Stimmen erhoben sich, Beschwerde führend gegen den Geist, welcher jetzt so viele Lehrer, namentlich so viele Volksschullehrer, beseele. Der letzte Zweck, hieß es, auf welche jede Schule hinarbeiten muß, daß „Jesus in den Kindern eine Gestalt gewinne“, wird von Jenen gar nicht erreicht. So ist es in der Provinz, so ist es hier. Wie sollen die Kinder „glauben“ lernen, wenn die Lehrer, und mitunter die Revisoren dazu, selber nicht „im Glauben stehen?“ Man klagte die Seminare an, welche in ihren Zöglingen den Glauben hätten wecken und pflegen sollen. Die wegen Zuchtlosigkeit erfolgte Aufhebung des hiesigen Seminars kam zur Sprache. Manches „Kreuzige!“ schien auf der Lippe zu schweben, doch ohne im mindesten irgend wie Persönlichkeiten anzutasten. Darin war man einverstanden: Unsere evangelischen Schulen gelten noch bis zur Stunde für „Konfessions-Schulen, denn in ihnen regiert der „Lutherische Katechismus.“ Sollte man wagen, zu seiner Entfernung Hand an diesen zu legen; so wird man nicht bloß ernstlich dagegen zu reden, sondern auch ernstlich dagegen zu handeln haben. Was hilft aber, bemerkte man weiter, der todte Buchstabe des Katechismus in des Schülers Hand, wenn dem Lehrer innere Befähigung und guter Wille mangelt, jenen lebendig zu machen in des Kindes Brust? Man rieth, die „ungläubigen“ Lehrer bei ihren Behörden, unter denen es sehr „gläubige“ Männer gebe, höher und immer höher hinauf zu verklagen, und, sollten sie augenfällig das „wahre Christenthum“ verfälschen oder gar in ihren Schulen lächerlich machen, mit unnachsichtlicher Strenge von ihren Aemtern zu verjagen. Mit Umsicht und Mäßigung übernahm es Weiß, den Anwalt der hart Beschuldigten zu machen. Sie sind, setzte er auseinander, Kinder ihrer Zeit. Der allen Glauben vernichtende Strom derselben hat sie ebenso wie Tausende in allen andern Ständen mit fortgerissen. Der ihnen tief eingeimpfte „Unglaube“ ist nicht auf einen Hieb mit Stumpf und Stiel auszurotten. Es gilt, an ihrer allmähligen Besserung zu arbeiten, und für diese zu beten. Nur im äußersten Nothfalle muß man zu jenen harten Maßregeln, aber dann auch ohne alles Schonen, seine Zuflucht nehmen.*) Dem vorhandenen Nothstande abzuhelfen, schlug man vor, durch Unterzeichnungs-Beiträge eine privat, „evangel.-lutherische“ Schule zu Stande zu bringen und an deren Spitze einen „gläubigen' Lehrer zu stellen, welchen die „Brüder-Gemeinde“ zu senden sich bereit erklären werde. Die überwiegende Mehrheit stimmte nicht dafür. Der auseinander gesetzte Kostenpunkt mochte Viele schrecken. Nicht Einer aber erwiderte: Zu „evangel.-lutherischen“ Christen, aber nicht zu „Herrnhuthern“ wollen wir unsere Kinder gemacht wissen. Jedoch der Vorschlag eines Kinder-Gottesdienstes schien Anklang zu finden. Die Katechese in St. Christophori ist nicht ausreichend, zudem mehr auf bereits Confirmirte berechnet. Man will nächstens das Weitere darüber berathen. Von Gymnasien 2c. war gar nicht die Rede. Die Theilnahme am Missionsfeste (St. Barbara, den 17. d. M., 9 Uhr) und am Bibelfeste (St. Elisabeth, d. 21. d. M.) wurde den Versammelten an's Herz gelegt. Die Predigt an ersterem wird von Rolffs aus Schweidnitz, und darauf noch eine Ansprache von einem Missionär der Bruder-Unität gehalten. Letzterer kommt, der Angabe zufolge, wahrscheinlich entweder aus Jamaica oder aus Grönland; jedenfalls an der Oder eine seltene, interessante Erscheinung. Die gedruckten Festlieder werden an den Kirchthüren unentgeltlich verabreicht. Die Statuten des evangel.-lutherischen Vereins kurz, einfach und klar abgefaßt, wurden durch Verlesen wieder in Erinnerung gebracht. E. a. w. P.

* **Liegnitz,** 13. Oktober. [Die achte öffentliche Sitzung der zweiten Schwurgerichtssitzungsperiode] hierselbst war in rechtsbegrifflicher Hinsicht eben so interessant als belehrend. Es begegneten sich sowohl von Seiten der Staatsanwaltschaft als von Seiten des Gerichtshofes und des Vertheidigers eine Anzahl heterogener Ansichten, theils in Bezug auf die Kategorie, unter welche der vorliegende Fall zu bringen sei, theils auf das Strafmaß, welches bei dem Ausspruche „Schuldig“ angewandt werden müsse. Auf der Anklagebank befindet sich der Lohngärtner Johann Gottlieb Bietze aus Haynau. Derselbe ist 57 Jahr alt, Familienvater von 6 Kindern und bereits vier Mal theils wegen Diebstahls, theils wegen Bettelei bestraft worden. Er war früher Soldat und nahm an den Feldzügen von 1813 bis 15 Theil. Die letzte Anklage gegen denselben lautet auf Mordversuch. Er wird beschuldigt, geäußert zu haben, den Maurermeister Weikert in Haynau zu ermorden. Am 10. Mai d. J. soll er im trunkenen Zustande mit einem geladenen Pistol auf den Hof des Weikert gekommen sein und daselbst abermals obige Drohung ausgestoßen haben. Weikert war zu dieser Zeit gerade in Liegnitz. Die Dienstboten desselben bemächtigten sich des von Bietze geführten Pistols und lieferten es auf das Polizeiamt ab. Die gegen den Angeklagten vorgeführten Zeugen bestätigten zum Theil durch ihre Aussagen die in der Anklage niedergelegten Fakta. Der den Staatsanwalt vertretende Referendarius Bögh motivirt hierauf mit vieler Schärfe die Anklage und trägt auf Bestrafung des Bietze an. Mit eben so vieler Schärfe entkräftigt aber der Vertheidiger die Begründung der Anklage und behauptet, daß ein Mordversuch gar nicht möglich gewesen sei, indem sich ja Weikert nicht zu Hause, sondern in Liegnitz befunden habe. Dessenungeachtet sieht sich der Gerichtshof genöthigt, folgende Fragen an die Geschworenen zu richten: 1) Ist der Angeklagte schuldig, am Abende des 10. Mai d. J. geäußert zu haben, daß er den Maurermeister Weikert erschießen wolle. 2) Ist er schuldig ein geladenes Pistol in der Nähe der Weikertschen Wohnung drohend gezeigt zu haben? 3) Ist er schuldig, mit diesem Pistol auf den Hof des Weikert gekommen zu sein? 4) Ist er schuldig, dabei die Absicht gehabt zu haben, den Weikert zu tödten? 5) Ist er, wenn vorhergehende Frage verneint wird, schuldig, von dem 2c. Weikert durch seine Drohung einen höhern Lohn erzwingen zu wollen? 6) Hat sich der Angeklagte zu jener Zeit im trunkenen Zustande befunden? Mit „Ja“ werden beantwortet die Fragen 1, 2, 3, 5 und 6; auf Frage 4 erfolgte ein „Nein.“ Der Staatsanwalt-Stellvertreter will

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

*) Recht häufig möchten die Lehrer den Eltern mit Vorwürfen entgegentreten. Das Haus schon soll Jesu die Kindlein zuführen, namentlich die fromme Mutter. Das Haus ist mächtiger als die Schule. Aber — aber! Herz ergreifend, Mark und Bein durchdringend mahnte mit gediegenen, allgemeine Billigung sich erwerbenden Worten Weiß die Eltern an ihre heilige Pflicht.

Zweite Beilage zu № 241 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 16. Oktober 1849.

(Fortsetzung.)

hierauf § 1255 des Strafrechtes in Verbindung mit der Kabinets-Ordre vom 6. Mai 1825 in Anwendung gebracht wissen, wonach die Handlung des Vietze in die Kategorie des Raubes zu stellen und mit 2 Jahr Zuchthaus zu bestrafen sei. Der Vertheidiger verlangt jedoch eine Milderung der Strafe und stützt sich bei seiner Argumentation auf § 1254 des Strafrechtes. Der Gerichtshof stellt sich aber mit seiner Ansicht zwischen den Vertheidiger und die Staatsanwaltschaft. Er zieht die inkriminirte Handlung nicht unter den Begriff Raub, sondern unter den Begriff Diebstahl, und verurtheilt demnach den Angeklagten zu vierwöchentlicher Zuchthausstrafe nebst Verlust der Nationalkokarde. — In der **neunten Sitzung** wird der Inwohner und Tagearbeiter Johann Karl Gottlieb **Girbig** aus Kommnitz bei Bunzlau, auf die Anklagebank geführt. Derselbe ist 30 Jhr alt, Soldat und während seiner Dienstzeit bereits 21 Mal bestraft worden. Die Anklage gegen denselben lautet auf **Straßenraub**, indem er am 21. April d. J. dem Gottlob Holstein aus Doberau bei Bunzlau, bei dessen Nachhausekehr aus genannter Stadt Abends 9 Uhr vermittelst eines Ueberfalls von hinten und Niederwerfung zur Erde, die Uhr und den Geldbeutel mit 2 Rthl. 5 Sgr. 3 Pf. Inhalt gewaltsam geraubt haben soll. Der Angeklagte leugnet zwar einzelne in der Anklage enthaltene Fakta nicht, behauptet aber, daß er besagte Taschenuhr und Börse nicht geraubt, sondern von Holstein im trunkenen Zustande zur Aufbewahrung erhalten habe. Zur Begründung der Anklage werden 7 Belastungszeugen vorgeführt. Ihre Aussagen sind mehr oder minder gravirend für **Girbig**. Die Aussage des Letztern wegen Anvertrauung oben genannter Gegenstände von Seiten des Holstein, stellt sich ziemlich klar als eine Lüge heraus. Auf die Fragen: 1) Ist der Angeklagte schuldig am 21. April d. J. Abends nach 9 Uhr den ꝛc. Holstein auf der Straße von hinten angefaßt, in die Höhe gehoben und darnieder geworfen zu haben? 2) Ist er schuldig, ihm nach dieser Handlung die Taschenuhr und den Geldbeutel geraubt zu haben? — antworten die Geschworenen: „Ja, er ist schuldig!" Der Gerichtshof verurtheilt hierauf Girbig nach erfolgtem Strafantrage des Staatsanwaltes und dem Pliadoyer des Defensors zu 20 Jahre Zuchthaus, Verlust der Nationalkokarde, Ausstoßung aus dem Militärstande und Unfähigkeit Grundbesitz und Aemter zu erwerben.

---

* **Breslau,** 15. Oktober. Heute Abend langte der ungarische General **Klapka** mit der oberschlesischen Eisenbahn hier an und nahm sein Logis in der goldnen Gans. — Eine Deputation des demokratischen Vereins begrüßte denselben, dieser stattete der General in herzlichen, kräftigen Worten seinen Dank ab. Als die Deputation der zahlreichen Versammlung, welche sich vor dem Gasthof eingefunden, den Inhalt seiner Worte mittheilte, brachte man dem tapferen Krieger ein dreimaliges Lebehoch.

△ **Liegnitz,** 13. Oktober. [**Die Ritterakademie. — Posteinrichtungen.**] Es ist, so viel wir uns erinnern, auch in diesen Blättern zu wiederholten Malen der frühere Zustand der hiesigen Ritterakademie unter dem Direktorate des Hrn. v. **Schweinitz** besprochen worden. Es wird Ihnen noch erinnerlich sein, daß damals in Folge scharfer öffentlicher Kritiken von Seiten des Ministeriums zwei Offiziere hierher geschickt wurden, um das pädagogische Ruder in oben genannter Anstalt mit in die Hand zu nehmen, resp. zu erwirken, daß nicht mehr Aergernisse, wie sie so oft stattgefunden hatten, vorzukommen vermöchten. Noch jetzt fungiren zwei Offiziere theils als Erzieher, theils als Lehrer an der hiesigen Ritterakademie, Hr. v. Schweinitz wurde aber auf höhern Befehl pensionirt, und zwar mit der Bestimmung, daß ihm die Akademiekasse ein jährliches **Pensionsgehalt** von **2000** Rthl. zu zahlen habe. Dagegen hat sich das Curatorium besagter Anstalt aber opponirt und bis jetzt nur bereitwillig finden lassen, dem Hrn. v. Schweinitz jährlich 1200 Rthl. aus genannter Kasse zu verabreichen. In Folge dieses Abzuges von 800 Rthl. jährlich, hat sich demnach ein Conflikt zwischen der Anstalt und dem Pensions-Empfänger einerseits, so wie zwischen der Akademie und dem Staate andererseits entsponnen. Das Anstalts-Curatorium hat sich nur zur Zahlung der 1200 Rthl. bereitwillig erklärt und beansprucht, die fehlenden 800 Rthl. möchten aus der Staatskasse zugeschossen werden. So viel wir aber aus sicherer Quelle erfahren haben, ist kürzlich der ganz definitive Bescheid angelangt, daß die Akademiekasse nur allein die dem Herrn v. Schweinitz ausgesetzte Pension von 2000 Rthl. zu zahlen und selbigem die jährlich zurückbehaltenen 800 Rthl. in der aufgelaufenen Totalsumme unwiderruflich nachzuerstatten habe. Um diesen mißlichen Forderungen auf der Stelle genügen zu können, hat die Anstalt mehrere Dokumente versilbern müssen, und steht dabei in Aussicht, daß sich bei den bedeutenden Ausgaben der Kapitalfond durchaus erniedrigen muß. — So großartig und zweckmäßig unsere **neue Postanstalt** auch eingerichtet ist, so dürfte doch selbige für das mit dem Januar 1850 hieselbst ins Leben tretende Postverhältniß nicht mehr ausreichend sein. Sie werden vielleicht schon gehört haben, daß auch Liegnitz für ein Ober-Post-Direktorium bestimmt ist. Dadurch erweitert sich der Post- und namentlich der Bureau-Verkehr um ein Bedeutendes. Die Zahl der Beamten dürfte leicht zwischen 30 und 40 zu stehen kommen, so daß man jedenfalls genöthigt sein wird, an dem neuen Postgebäude entweder einen Anbau zu veranstalten, oder neben demselben noch eine andere Lokalität für den fraglichen Postverkehr einzurichten. Die Lage der gegenwärtigen Postexpedition hat im Vergleich zur Vergangenheit, wo sich dieselbe mitten in der Stadt befand, eine große Menge Unbequemlichkeiten für die hiesige Einwohnerschaft hervorgerufen. Es sind zwar an vielen Orten der Stadt zur Einlage von unfrankirten Briefen Kasten angebracht worden; allein frankirte Briefe und größere Poststücke müssen jedesmal auf der Postanstalt selbst vor dem Glogauer Thore am Bahnhofe abgeliefert werden. Auf Veranlassung der Einwohnerschaft ist demnach von dem Magistrate schon mehrere Male das dringende Gesuch an die Postdirektion gestellt worden, im Innern der Stadt eine Expedition einzurichten. Die Postbehörde scheint jedoch hierauf nicht eingehen zu wollen, und wird im besten Falle sich wohl nur dazu verstehen, eine oder zwei Abnahmen für frankirte Briefe in der Stadt zu kreiren.

* **Görlitz,** 13. Oktbr. [**Schwurgericht.**] Die letzte Verhandlung unsres dermaligen zweiten Geschwornengerichts war die Untersuchung gegen die Mitglieder des Muskauer Magistrates und Stadtverordneten, zwölf an der Zahl, welche in der bekannten sogenannten Steuerverweigerungssache wegen Hochverrath angeklagt waren. Die Sitzung des Schwurgerichtes begann gestern 9 Uhr Vormittags. Heut nach 5 Uhr traten die Geschworenen ab, und nach etwa einstündiger Berathung sprachen sie das „Nichtschuldig" bezüglich sämmtlicher Angeklagten aus. — Auf Grund dessen erfolgte sofort die Freisprechung derselben durch den Gerichtshof und ihre Haftentlassung.

— r — **Gr.-Glogau,** 8. Oktober. [**Die erste Sitzung des Geschwornengerichts**] wurde heut Vormittag 8 Uhr eröffnet. Der Vorsitzende (geheimer Justizrath und Kreisgerichts-Direktor **Hartmann**) machte in einer einleitenden Rede auf die bedeutende Veränderung, welche mit dem Gerichtswesen vorgenommen worden sei, aufmerksam; wies darauf hin, wie früher der Richter oder vielmehr das Gericht Ankläger, Vertheidiger und Urtheilssprecher gewesen, diesem Uebelstande aber nun durch die, auf der Geschichte beruhenden, Geschwornengerichte abgeholfen sei. Die Geschwornen, aus dem Volke hervorgegangen, bedürften nur redlichen Willen, klaren Verstand und unbestechliches Rechtsgefühl. — Hierauf erklärte der Oberstaatsanwalt, Ober-Appellationsgerichts-Rath **Ameke**, der Staat wolle nur Gerechtigkeit und das Amt eines Staatsanwalts sei kein erfreuliches. Er sei kein Häscher nach Verbrechen, sondern nur ein Verfolger der Gesetzesübertretungen; aber auch Schutz der Gerechten und schloß seine schlichte, aber eindringliche und das Gemüth ansprechende Rede mit dem Wunsche, der nicht nur ihm, sondern gewiß allen Anwesenden aus tiefstem Grunde des Herzens kam: „Möge der Himmel fügen, daß bei diesem Gerichtshofe kein Unschuldiger verdammt werde!" — Nun folgten die Namen der Geschwornen und das Vorlesen einiger eingegangenen Reklamationen der Nichterschienenen. **Vier** der Letzteren hatten nicht hinlängliche Gründe für ihr Wegbleiben, 5 Geschworne hielt das Gericht für genügend entschuldigt. Nach dem feierlichen Akt der Vereidigung der, durch das Loos und die Zustimmung des Staatsanwalts und des Angeklagten bestimmten Geschwornen, wurde die Anklageschrift verlesen. Zufolge dieser hatte der Nagelschmied **Zimmermann** von hier, am Nachmittage des allgemeinen Buß- und Bettages im hiesigen Rathskeller im trunkenen Zustande in Gegenwart von Militairpersonen sich beleidigende Aeußerungen gegen den König und das Ministerium erlaubt, und dieserhalb war die Anklage auf **Majestätsbeleidigung** und **wörtliche Beleidigung des Ministeriums** gegen Z. erhoben. Der Angeklagte erklärte hierauf selbst, daß er an genanntem Tage (2. Mai) eine hübsche Einnahme gehabt, sich aus Freude darüber in einige Schänklokale begeben, aber nicht wisse, was sich am Nachmittag desselben Tages mit ihm ereignet habe. Die 5 Belastungszeugen ließen es zweifelhaft, ob Z. Preußens König und Ministerium gemeint habe oder nicht; zwei andere und drei erst jetzt vorgeschlagene Zeugen bekundeten, daß Z. völlig betrunken gewesen sei. Nach Vereidigung der letzteren Zeugen führte der Staatsanwalt in einem Vortrage durch, daß Z. wirklich die beleidigenden Aeußerungen gethan, hierin ein wirkliches Verbrechen liege und, obgleich er zugab, daß Angeklagter betrunken gewesen sei, doch auf Bestrafung desselben antrage, da derselbe sich selbst in trunkenen Zustand versetzt habe. — Der Vertheidiger, Rechtsanwalt **Heitemeyer**, stellte gar nicht in Abrede, daß der Angeklagte die Aeußerung gethan und wohl auch an **Preußens** König und Ministerium gedacht haben könne, erklärte aber, Z. sei erwiesen in völlig trunkenem Zustande, mithin **unzurechnungsfähig** gewesen, und beantragte auf § 103 des Geschwornengesetzes sich berufend, den Geschwornen die Frage über die Zurechnungsfähigkeit des Z. vorzulegen und erwarte das **Nichtschuldig**, im Nichtfalle möge der betrunkene Zustand wenigstens als mildernder Umstand bei Fällung des Strafurtels hervorzuheben sein. — Den Geschwornen wurden nun von den Richtern die Fragen vorgelegt: 1) Ist der Angeklagte wegen der gethanen Aeußerungen der Majestätsbeleidigung und der Beleidigung des Ministeriums schuldig? und 2) ob Z. als zurechnungsfähig erachtet werden könne oder nicht? — Die Geschwornen sprachen mit 8 gegen 4 Stimmen das „**Nichtschuldig**" aus. — Die darauf folgenden Verhandlungen betrafen Diebstähle, wovon der eine lebenswierige Zuchthausstrafe nach sich gezogen haben soll. Diese erste Sitzungsperiode des Geschwornengerichts schließt mit künftigem Sonnabende als den 13ten. Die Sitzungen finden in dem Gerichtssaal des, im ernsten Stile und im Innern höchst zweckmäßig und comfortable eingerichteten neuen Inquisitoriatsgebäudes statt. Das Lokal war vom Publikum bis auf den Flur zum Erdrücken gefüllt; die Hitze fast unerträglich. — Der Nachricht im hiesigen „Niederschlesischen Anzeiger" zufolge, vertheidigt künftigen Freitag der hiesige Rechtsanwalt **Haak** die Muskauer Stadtverordneten in Sachen der Steuerverweigerung vor dem Schwurgericht in Görlitz.

Mannigfaltiges.

— (**Wien.**) Die Eröffnung der **Staats-Telegraphen zu Privatunternehmungen** wird für den **1. November** und unter **Modalitäten angekündigt, die Viele unbefriedigt lassen werden.** Zuvörderst sind die Preise ziemlich hoch angesetzt und sodann wird nur für die Abtelegraphirung binnen 24 Stunden und nur in der Art gehaftet, daß für den Fall, als sie nicht erfolgen sollte, die Taxen rückgezahlt werden. Die Staatsverwaltung hat nicht nur, wie billig, den Vorzug, sondern kann auch nach Umständen den Telegraphen sperren. Auch ist von einer Verbindung der inländischen Telegraphen mit den auswärtigen vorerst noch keine Rede. Ueberhaupt scheint das Telegraphenwesen bei uns durchaus noch in der Kindheit zu sein, was besonders aus dem langen Zeitraum, den die telegraphischen Mittheilungen in Anspruch nehmen, und aus dem unregelmäßigen Eintreffen derselben hervorgeht. Für die geringste Depesche von 25 Wörtern ist eine Taxe von 5 Fl. bis 20 Fl. festgesetzt, und richtet sich nach der Ortsentfernung und der Tages- oder Nachtzeit der Aufnahme der Depesche. Außerdem kömmt noch eine Zustellungsgebühr zu entrichten.

— (**Bremen.**) Das deutsche Kriegs-Dampfschiff **Cora**, welches bereits auf der Weser angekommen ist und fortan den Namen „König Ernst August" tragen wird, hatte vor seinem Abgange von Bristol eine Probefahrt gemacht, welche sehr befriedigend ausfiel, denn die Schnelligkeit betrug mit starkem Gegenwind und Gegenfluth $10\frac{1}{2}$ Knoten die Stunde. Das Dampfschiff ist binnen 6 Monaten gebaut, und wird vom Capitän Raichstadt befehligt. Das Schiff ist 185 Fuß lang, 34 Fuß breit und 17 Fuß tief im Raume, und hält 970 Tonnen Last. Dasselbe hat sich als guter Segler bewährt, denn die Dampfmaschine von 270 Pferdekraft dient nur als Aushülfe.

P. C. [**Metallurgie.**] Im Kreise Hagen ist die sehr wichtige Erfindung gemacht, **in einem Puddlingofen anstatt Stabeisen sofort Stahl zu erzeugen.** — Nach dieser Methode würde künftig der Preis des Stahls jenen des Eisens nur wenig übersteigen und eine Umwälzung der bisherigen Stahlerzeugung herbeiführen. — Die Cementation des Stabeisens würde überflüssig und der Verbrauch dieses so höchst wichtigen Materials sich auffallend vermehren. — Der Erfinder hat auf die Ofenkonstruktion ein Patent genommen.

Handelsbericht.

* **Breslau,** 13. Oktober. Unser Getreidemarkt war in dieser Woche sehr belebt und Preise von Weizen behaupteten eine steigende Tendenz, auch andere Früchte gingen gut ab, wenn sich auch die Preise dafür nicht erhöhten. Wenn die auswärtigen Berichte für Weizen ferner gut bleiben, das Wasser in der Oder bei den schon lange anhaltenden Regengüssen sich so vermehren wird, daß die Schiffe volle Ladung einnehmen können, so dürfen wir auf ein ferneres gutes Geschäft rechnen, wenn wir auch nicht glauben, daß Preise ferner steigen werden.

Heute bezahlte man **weißen Weizen** 44 bis 58 Sgr., **gelben Weizen** 42 bis 55 auch 56 Sgr.; **Roggen**

25 bis 28½ Sgr.; Gerste 20 bis 24 Sgr.; Hafer 15 Sgr. bis 17 Sgr.

Oelsaaten waren in diesen Tagen bei ziemlich guter Zufuhr eher vernachläßigt, heute besserte es sich doch wieder und es wurden wieder ziemlich die alten Preise angelegt, wenn tadelfreie Waaren angeboten wurden. Es galt Rapps 102 bis 108 Sgr. und Sommer-Rübsen 90 bis 92 auch 98 Sgr.

Für Kleesaat wird die Kauflust noch immer nich rege, da vorläufig nur einzelne Reflektanten an den Markt kommen, jährige Waaren wurden für à 5½ bis 11½ Thlr. für weiße und 8½ bis 11⅓ Thlr. für rothe Saat bezahlt, feinste Qualitäten neuer Waare, die jedoch nur in ganz kleinen Parthien zu Markte kommen, bedingen ⅔ bis ¾ Thlr. mehr pro Centner. Dieser Handel hängt lediglich von England ab und da sich dieses Land bis jetzt durchaus nicht dafür interessirt, so können wir auch auf eine baldige Besserung für dieses Produkt nicht rechnen.

Von Spiritus wurde in dieser Woche nicht viel zugeführt, der Begehr unserer Konsumenten war gut, daher wir damit etwas höher gegangen sind, gestern und heute wurde mehreres à 6⅔ und 7/12 Thlr. bezahlt, und blieb ferner 6 7/12 Thlr. dafür zu bedingen, für nächste Woche zu liefern sind kleine Posten à 6½ Thlr. bezahlt worden, was ferner noch bewilligt wird, ohne daß sich Abgeber dazu zeigen.

Für Rüböl wurde sowohl schwimmend als loco in diesen Tagen 15 Thlr. bezahlt, wozu auch ferner wohl anzukommen ist. Für raffinirtes Oel wird 16 Thlr. gefordert.

In Zink war der Handel in dieser Woche nicht sehr bedeutend, es wurden nur 2000 Cntr. loco à 4 Thlr. 4½ Sgr., 1000 Cntr. schimmend à 4 Thlr. 3 Sgr. 6 Pfd., und 500 Cntr. à 4 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf. begeben.

Von runden Rappskuchen sind 2000 Cntr. auf November, Dezember, Januar und Februar à 25 Sgr. verkauft.

Oberschlesische Eisenbahn.

In der Woche vom 7. bis 13. Oktober d. J. wurden befördert 7931 Personen, und eingenommen 15611 Rtlr.

Neisse-Brieger Eisenbahn.

In der Woche vom 7. bis 13. Oktober d. J. wurden befördert 1239 Personen und eingenommen 859 Rtlr.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn.

In der Woche vom 7. bis 13. Oktober d. J. wurden befördert 1996 Personen und eingenommen 2909 Rtlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

In der Woche vom 7. bis 13. Oktober d. J. wurden befördert 3044 Personen und eingenommen 2844 Rtlr. 24 Sgr.

Inserate.

Bekanntmachung.

Die bevorstehende hiesige Martini-Messe beginnt gesetzlich am 5. k. M. Die Buden werden am 30. d. M. aufgebaut.

Wir verbinden hiermit die Nachricht, daß unsere Stadt von der Cholera zwar nicht ganz frei geblieben, die Krankheit jedoch nur sehr mäßig aufgetreten und als ihrem gänzlichen Erlöschen nahe zu betrachten ist. Am Schlusse vorigen Monats waren überhaupt (in Privatwohnungen und im städtischen Krankenhause) nur noch 12 Kranke in der Behandlung, in den 10 Tagen vom 1. d. M. bis heute erkrankten noch 18, genasen 17 uud starben 7, so daß noch 6 in Behandlung blieben.

Frankfurt a. d. O., den 11. Oktober 1849.

Der Magistrat.

Missionsfest.

Der hiesige Verein zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden wird nächsten Mittwoch, den 17. Oktober, Morgens um 9 Uhr, in der Kirche zu St. Barbara sein achtes Jahresfest feiern.

Der evangelische Verein

versammelt sich heut Dienstags, den 16. Oktober, Abends **7 Uhr** im Elisabat-Gymnasium.

Billigstes Musikalien-Abonnement bei ED. BOTE & G. BOCK.

Königl. Hof-Musik-Handlung. **Breslau,** Schweidn.-Str. Nr. 8.

Theater-Nachricht.

Dinstag. 13te Vorstellung des Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Die Familien Montecchi und Capuleti“**, oder: **„Romeo und Julia.“** Oper in 4 Akten, Musik von Bellini.

Mittwoch. 14te Vorstellung des Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 2ten Male: **„Glück und Talent.“** Schauspiel in 5 Akten von Carl Zwengsahn, Verfasser von „Peter im Frack.“

Verlobungs-Anzeige.

Die gestern vollzogene Verlobung meiner jüngsten Tochter Sophia mit dem Maurermeister Herrn Müller, beehre ich mich allen Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Neisse, 15. Oktober 1849.

Verwittwete Louise Saluz.

Als Verlobte empfehlen sich:

Sophia Saluz.
Julius Müller.

Am 13ten d. Mts. feierten wir in Berlin unsere eheliche Verbindung.

Dr. August Schmölders,
außerordentlicher Professor.
Doris Schmölders, geb. Hertel.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Linna, gebornen Heilborn, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Bankau, 14. Oktober 1849.

H. Gallinek.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden hiermit die traurige Anzeige, daß der königl. Hauptamtskassirer Friedr. Wilh. Timm gestern Nachmitt. 4 Uhr nach langen Leiden verstorben ist.

Breslau, den 15. Oktober 1849.

Pastor Ender als Schwager.

(Statt besonderer Meldung.)

Todes-Anzeige.

Mit betrübtem Herzen erlaube ich mir allen nahen Verwandten und Bekannten die traurige Anzeige zu machen, daß es dem unerforschlichen Rathschlusse des Höchsten gefallen, meine mir unvergeßliche theure Gattin Agnes, geborne Braulik, heut nach zweitägigem Krankenlager an der Cholera, gestärkt durch die Tröstungen der Religion, in einem Alter von 30 Jahren 10 Monaten und 14 Tagen, in das bessere Jenseits zu rufen. Fünf unmündige Kinder, von denen das älteste 7½ Jahr, beweinen den Verlust ihrer Mutter.

Peterswaldau, 13. Oktober 1849.

Heinrich Künzel.

(Verspätet.)

Bei ihrem Abgange von Weizenrodau nach Neuhof bei Liegnitz empfiehlt sich Bekannten und Freunden zu geneigtem Andenken ganz ergebenst:

Die Familie Werckmeister.

Naschmarkt Nr. 50 ist ein Repositorium billig zu verkaufen. Das Nähere beim Haushälter im Hofe.

Altes Theater.

Letzte Vorstellung.

Heute Dienstag den 16. Oktober. Zur Nachfeier des allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs: **„Fest-Prolog“** von Wohlbrück, gesprochen von Herrn Mende. Hierauf **„Duett aus Belisar“**, Dann **„die Seelenwanderung.“** Schwank von Kotzebue. Dem folgt 1) **„Arie aus Figaro's Hochzeit.“** 2) **„Duett aus Stradella.“** Zum Beschluß: **„33 Minuten in Grünberg.“** Possenspiel von Holtei.

Billets sind in den Musikalienhandlungen der Herren Bote und Bock, des Herrn Scheffler (vorm. Cranz), im Comtoir des Hotel Zettlitz, so wie bei dem Kastellan des alten Theaters zu haben.

Ludw. Aug. Wohlbrück.

Naturwissenschaftliche Section.

Mittwoch, den 17. October, Abends 6 Uhr. Herr Dr. med. von Frantzius: Ueber die fossilen Ueberreste der Zeuglodonten (Koch's Hydrarchus).

Die zweite Jahresversammlung des **Vereins der Aerzte des Glatzer Gebirges** findet den 30. Oktober d. J. statt.

Brauner,
Garnisons-Staabs-Arzt,
z. Z. Vicedirektor des Vereins.

Die evangelischen Ortsgeistlichen, Herren **Seyffert** und **Gleisberg** zu Langenbielau, werden im Interesse der Wahrheit hierdurch ergebenst gebeten, ihre in der ersten Beilage zu Nr. 239 der Schlesischen Zeitung gegebene Berichtigung dadurch von argen Widersprüchen zu reinigen, daß sie den Thatbestand gründlich veröffentlichen und hierdurch denen, welche die Thatsache genauer kennen, Gelegenheit bieten, der Wahrheit zur Warnung der Mit- und Nachwalt die Ehre zu geben. Noch hat die Berichtigung **nichts berichtigt.** Ein Freund der Enthaltsamkeit.

In der L. Schwann'schen Verlagshandlung in Köln und Neuß ist soeben erschienen und in **Breslau** bei **G. P. Aderholz,** Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53, zu haben:

Katholischer
Volks-Kalender
für das Jahr des alten und neuen Heils
1850.

Motto: Religion und Arbeit ist der goldne Boden des Volkes.

Herausgegeben von ein Paar rheinländischen Volksfreunden.

X. Jahrgang.

Preis: 10 Sgr.

Wiener Elysium.

Täglich Concert.

Entree à Person 2½ Sgr.

Ein 7oktaviger Flügel steht billig zu verkaufen Sandstraße Nr. 7, im Hofe eine Stiege.

Buchhandlung Ferd. Hirt in Breslau (Ring Nr. 47.)

In Unterzeichnetem ist so eben erschienen und in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Nasamarkt Nr. 47), in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock vorräthig, so wie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die landwirthschaftlichen
Lehranstalten Europa's
ihre Geschichte, Organisation und Frequenz
von **William Löbe,**
Redakteur der landwirthschaftlichen Dorfzeitung.
8. brochirt. Preis 1 Rthlr.

Der Herr Verfasser stellte sich die Aufgabe, die in Zeitschriften, Brochüren, Programmen zerstreut liegenden Materialien über die große Anzahl höherer und niederer landwirthschaftlicher Lehranstalten zu sammeln, zu sichten und zu ordnen, und daraus ein Ganzes zu bilden. Die so entstandene Schrift dürfte in scientivischer, pädagogischer und statistischer Hinsicht von Werth und Interesse sein, zumal sie noch als die einzige ihrer Art dasteht, und nicht nur sämmtliche landwirthschaftliche Lehranstalten Deutschlands, sondern auch der außerdeutschen Staaten umfaßt. Stuttgart und Tübingen, September 1849.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Bei Otto Wiegand, Verlagsbuchhändler in Leipzig, ist erschienen und in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt Nr. 47), in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Chemie,

faßlich dargestellt nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft, zum Schulgebrauch und Selbstunterrichte, namentlich für Studirende der Naturwissenschaften.

Von Dr. **Rudolf Wagner.**

Erster Theil: Unorganische Chemie.

Mit 73 in den Text eingedruckten Abbildungen. 8. 24 Bog. broch. 1 Thlr.

Der 2. Theil, organische Chemie, erscheint in einigen Wochen.

Neueste Schrift über die Cholera.

In der Vereins-Buchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen und in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt Nr. 47), in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock zu haben:

Die Cholera, ihr Ursprung, ihr Wesen, ihre Ursachen, ihr Verlauf, nebst Angabe der ersten Vorkehrungsmittel. Von **J. Leisinger,** Dr. med. et chir., praktischem Arzte in Stuttgart. 1849. 8. broch. 5 Sgr.

Vorstehendes Werkchen, in welchem die Maßregeln angegeben sind, deren Befolgung den sichersten Schutz gegen diese furchtbare Krankheit gewährt, ist außerdem noch von hohem Interesse, weil der Herr Verfasser die **Nichtansteckungsfähigkeit** der Cholera darin beweist.

Bei **Ferdinand Hirt** in **Breslau** (Naschmarkt Nr. 47), A. Keßler in Ratibor A. E. Stock in Krotoschin sind zu haben:

H. König: Vollständige Anleitung zur

Schnellessig-Fabrikation.

Nach chemischen Grundsätzen erläutert, Nebst einem Anhange über Tafel-, Frucht- und andere Essige. 8. Geh. Preis: 10 Sgr.

Sammlung vorzüglicher Anweisungen, wie man

wohlriechende Wässer,

Esprits, Extraits, Seifen, Räuchermittel und ähnliche Artikel leicht und billig bereiten kann. Von H. König. 8. Geh. Preis: 10 Sgr.

Im gegenwärtigen Winterhalbjahre werde ich mit meiner jetzt verstärkten Kapelle

6 Sinfonie-Soiréen

im Ressourcen-Saale zu Liegnitz

und zwar vom November ab jeden Monat eine geben. Werke von Haydn, Mozart, v. Beethoven, Mendelssohn Bartholdi und andern anerkannten Meistern, werden zur Aufführung kommen.

Billets à 2 Thlr. sind beim Kaufmann Herrn Golz (Theaterladen Nr. 6) zu haben.

B. Bilse, Kapellmeister.

Oeffentliche Vorladung.

Nachstehende, angeblich verloren gegangene Hypotheken-Instrumente und nachstehende Hypothekenposten:

1. die auf dem Hause Ketzerberg Nr. 3 Rubr. III. Nr. 8 für den Bürger und Kretschmer David Storch laut Instruments vom 5/11. Mai zufolge Verfügung vom 11. Mai 1807 und Hypothekenscheins vom 15. Juni 1807 eingetragenen 100 Rtl.;
2. nachstehende Dokumente:
   a. das Hypotheken-Instrument über die laut Erbsonderungs-Protokolls vom 14. Februar 1827 und Verpfändungs-Verhandlungen vom 7. Januar 1828 laut Verfügung vom 11. und Hypothekenschein vom 12. Januar 1828 auf dem Grundstücke Schulgasse Nr. 8 Rubr. III. Nr. 8 für die Rosine Louise Kurth eingetragenen 10 Rtl.;
   b. das Hypotheken-Instrument über den unterm 27. April 1840 abgezweigten Antheil des Friedrich Wilhelm August Binner von 116 Rtl. 20 Sgr. an den besage Verhandlung vom 6. August, ausgefertigt den 13. September 1829 zufolge Verfügung vom 13. Oktober 1829 und Hypothekenschein vom 19. Oktober 1829 auf dem Grundstücke Matthias-Elbing Nr. 23 Rubr. III. Nr. 6 für die Geschwister Karl Julius Robert, Friedrich Wilhelm August, Karl Gustav Moritz Binner eingetragenen 350 Rtl.;
   c. das Hypotheken-Instrument über die besage Verhandlung vom 28. Juli, ausgefertigt den 11. August 1818 zufolge Verfügung vom 11. August und Hypothekenscheins vom 15. September 1818 auf dem Grundstücke in der Nadlergasse Nr. 1951 Rubr. III. Nr. 9 für Susanna Christiane verehelichte Krause, geborne Friede, eingetragenen 900 Rtl., welche besage Attestes vom 11. Juli 1833 dem Artillerie-Lieutenant Karl Friedrich Julius Leopold Krause überwiesen, unterm 21. August 1833 dem städtischen Leihamts-Rendanten Samuel Friedrich Friede, unterm 22. Aug. 1833 dem Partikulier Karl Ehrenfried Walther abgetreten worden;
   d. das Hypotheken-Instrument vom 29sten September, ausgefertigt den 1. Oktober 1840 über die auf dem Grundstück Nr. 4 der Aecker in der Odervorstadt, sonst Vincenz-Jurisdiktion Nr. 134, Rubr. III. Nr. 4 für die Bertha Amalie Selle zufolge Verfügung vom 19. Oktober und Hypothekenschein vom 21sten Oktober 1840 eingetragenen 750 Rtl.;
   e. das Hypotheken-Instrument vom 17ten Oktober 1796 über die für den Uhrmacher Mühlstephan auf dem Grundstück sub Nr. 113 und 114 auf dem St. Vincenz-Elbing Nr. 6 am Lehmdamm Rubr. III. Nr. 3 eingetragenen 200 Rtl., noch gültig über den von der Wittwe Mühlstephan unterm 2. Mai 1805 dem Erbsassen Johann Gottlieb Schuppe abgetretenen Restbetrag von 85 Rtl. 15 Sgr.;
   f. die vom königlichen Bankdirektorium in Breslau unterm 6. Juli 1848 unter Nr. 508 an die Ordre des W. Wilmersdörfer auf das Bank-Comptoir in Köln ausgestellte Zahlungsanweisung über 200 Rtl., welche W. Wilmersdörfer auf S. Scheuer in Mainz indossirt hat,

werden hierdurch aufgeboten, und alle diejenigen, welche an diese Instrumente und die betreffende Post als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche zu machen haben, zur Anmeldung derselben zu einem Termine auf

den 22. November d. J. Vormittags 10 Uhr

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Schmidt in unser Parteienzimmer unter der Warnung vorgeladen, daß bei ihrem Ausbleiben die obengedachten Instrumente und Posten für ungültig erklärt und die eingetragenen Posten werden gelöscht werden.

Breslau, den 12. Juli 1849.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Erben des am 12. Juli 1849 zu Breslau verstorbenen Kaufmanns Simon Michaelis Cohn von hier beabsichtigen den Nachlaß unter sich zu theilen, und werden deshalb in Gemäßheit der §§ 137 ff. Thl. I. Tit. 17 Allgemeinen Landrechts die unbekannten Gläubiger desselben aufgefordert, sich mit ihren Ansprüchen binnen 3 Monaten bei den Cohnschen Nachlaß- und Vormundschafts-Akten zu melden.

Haynau, 5. Oktober 1849.

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Klosterstraße Nr. 1d belegenen, dem Zimmermeister Johann Benjamin Schmelzer gehörigen, auf 22,672 Rthlr. 5 Sgr. 7 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 17ten April 1850,
Vormittags 11¾ Uhr

vor dem Herrn Stadtgerichtsrath Freiherrn v. Vogten in unserm Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine wird der Realgläubiger Julius Dinter hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 17. September 1849.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Das im Rybniker Kreise gelegene Rittergut Ober-Marklowitz, abgeschätzt auf 24,723 Rthl. 10 Sgr. 10 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am

4. August 1850, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion in diesem Termine zu melden.

Rybnik, den 24. August 1849.

Königliches Kreisgericht. I. Abtheilung.

Delius.

Auktion.

Donnerstag den 18. Oktober, Vormittags 9 Uhr, sollen in dem Hospital St. Trinitas, Schweidnitzerstr. Nr. 27, verschiedene Nachlaß-Gegenstände gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Das Vorsteher-Amt.

Auktions-Anzeige.

Montag den 22. Oktober, Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr ab, werde ich Ohlauer Straße Nr. 65, eine Treppe hoch, einige Möbel, eine Rococo-Uhr, Gewehre, Bücher, Glaswaaren und verschiedene andere Gegenstände, so wie Hausgeräthe, öffentlich versteigern.

Saul, Auktions-Kommissarius.

Herings-Auktion.

Wegen Ausfall der zum 5. d. angezeigten Auktion werde ich heute Dienstag, den 16. Oktobr, Nachm. 3 Uhr, auf dem Zuckersiederei-Platze eine Partie alte Schotten-Heringe für fremde Rechnung meistbietend und gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigern.

Jakob Schneider.

Pferde-Verkauf.

Durch die Verlegung des Kalischer Post-Courses über Oels und Medzibor werden hier 8 Postpferde entbehrlich, welche am 22sten d. M. Vormittags 11 Uhr auf dem hiesigen Posthofe meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden sollen.

Trebnitz, 13. Oktober 1849.

Guttmann, Posthalter.

Tanz-Unterricht.

Hiermit erlaube ich mir, die ergebene Anzeige zu machen, daß mit dem Monat Oktober mein Cursus in den alten und neuesten Tänzen beginnt und ersuche ich die geehrten Theilnehmer, sich in meiner Wohnung, goldne Radegasse Nr. 8, melden zu wollen.

B. Zwettel, Lehrer d. Tanzkunst.

Ein Rittergut

im Reg.-Bezirk Oppeln, mit 1200 Morg. gutem Acker, 200 M. schönen Wiesen, 650 M. gut bestandenem Forst, guten Wirthschaftsgebäuden, massivem Schloß und vollständigem Inventarium, ist gegen ein hiesiges gut gelegenes Haus und 5000 Rtl. baare Zahlung für 85000 Rtl. zu haben. Näheres Ring 56, 1 Tr.

Agentur-Anerbieten.

Für ein courantes Geschäft, welches selbst in den kleinsten Orten und auf dem Lande mit Vortheil betrieben werden kann, werden thätige und zuverlässige Agenten, die am Platze und in der Umgegend unter Privatleuten hinlänglich bekannt sind, um dem Artikel die nöthige Verbreitung geben zu können, gesucht. Provision ist 25 Prozent und sind besondere kaufmännische Kenntnisse nicht erforderlich.

Portofreie, versiegelte Offerten unter J. G. H., mit genauer Angabe des Wohnortes, übernimmt zur Weiterbeförderung die Handlung Stockgasse Nr. 28 in Breslau.

Avertissement.

Einem hochzuverehrenden Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mich damit befasse, Damen sowohl in als außer dem Hause zu coëfiren. Bemerke zugleich, daß ich ein wohlassortirtes gutes Haaröl und Pomade verkaufe. Es werden auch alle Arten Handschuhe gewaschen.

G. Cohn,
Schweidnitzerstr. Nr. 17, 1 Stiege hoch.

Ein neugebautes Haus

ist in einer Stadt, drei Meilen von Groß-Glogau, mit einem daselbst seit vielen Jahren bestehenden **Schnittwaaren-Geschäft** bald zu verkaufen. Näheres wird nachgewiesen in der Handlung Stockgasse Nr. 28 in Breslau.

Bei Max u. Comp. in Breslau und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Gothaisches genealogisches

Taschenbuch auf 1850

nebst diplomatisch-statistischem Jahrbuch.

87ster Jahrgang mit 6 Bildnissen. Preis 1⅙ Thlr.

Der Inhalt dieses Jahrgangs kann als ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Zeit gelten, insbesondere durch die ausführliche Chronik der Begebenheiten, so wie durch Darstellung der staatlichen, statistischen und diplomatischen Verhältnisse.

Ferner der 23ste Jahrgang des

Genealogischen Taschenbuchs der gräflichen Häuser

auf das Jahr 1850. Preis 1½ Thlr.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die zu den Prioritäts-Obligationen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft

Ser. I. Nr. 823, 2458, 4307, 4308, 4309, 4310, 4311, 4312, 5113, 5114, 5117, 5118, 5831, 5832, 5833, 5834, 5835, 12664, 16508.

Ser. II. Nr. 332, 333, 334, 2519, 5278, 6039, 6040, 6041, 6042, 6350, 9212, 12879, 12901 bis incl. 12920, 13386 bis incl. 13396, 16122, 16123, 16124, 18198, 18199, 19925, 20457, 25610, 26508, 27008, 27009, 27010, 27011, 28255 bis incl. 28264, 39321, 30382, 30383, 30623, 30624, 30625, 30626, 30627, 32308 bis incl. 32313, 32953, 32989, 32990, 32991, 32992, 33327 bis incl. 33332, 33571, 33572, 33573, 33574, 34242 und 34692

gehörigen Zins-Coupons Nr. 6 bis incl. Nr. 20 pro 1. Juli 1849 bis 1. Juli 1856 sind nach der Anzeige des bisherigen Besitzers verloren gegangen. Auf dessen Antrag fordern wir in Gemäßheit des 4ten Nachtrages vom 19. Dezember 1848 zu unserm Gesellschafts-statute ad § 28, die etwanigen Inhaber der bezeichneten Coupons hierdurch auf, solche an uns einzusenden, oder die etwanigen Rechte auf dieselben geltend zu machen, widrigenfalls die gerichtliche Amortisation der Coupons beantragt werden wird, die nach der allegirten Bestimmung des Statuts erfolgen muß, wenn die gegenwärtige Aufforderung dreimal, in Zwischenräumen von 3 zu 3 Monaten publizirt und die Einlieferung oder Geltendmachung etwaiger Rechte nicht spätestens binnen 3 Monaten nach der letzten Aufforderung bewirkt ist. Berlin, den 11. Oktober 1849.

Die Direktion
der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft

Bekanntmachung.

Die Berliner Land- und Wasser-Transport-Versicherungs-Gesellschaft

gegründet 1841,

landesherrlich bestätigt durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 7. März 1845, übernimmt die Versicherung für alle Gefahr auf Güter, Waaren und Mobilien, sowohl während des Transports zu Lande, als zu Wasser, derselbe mag durch Dampf oder andere Kraft bewirkt werden. Die Gesellschaft ersetzt nicht allein alle Elementarschäden, sondern gewährt auch sonst noch in dieser Hinsicht die ausgedehnteste Garantie. In Gleiwitz ist Herrn C. Fritsche jun. die Agentur unserer Gesellschaft übertragen worden. Berlin, den 1. Septbr. 1849.

Die Direktion der Berliner
Land- und Wasser-Transport-Versicherungs-Gesellschaft.

(gez.) Keibel. A. Guilletmot. S. Herz. W. Sobernheim.
H. A. W. Humblot.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung, bin ich zur Uebernahme von Versicherungen für obige Gesellschaft bereit und ertheile jeder Zeit nähere Auskunft. Gleiwitz, den 1. Oktober 1849.

C. Fritsche jun.

Agent der Berliner Land- und Wasser-Transport-Versicherungs-Gesellschaft.

4½ proc. Zehn-Gulden-Anlehens-Loose,

solidarisch garantirt von Sr. k. H. dem Prinz von Preußen, Herzog von Nassau, Herzog von Koburg 2c. Jährlich zwei Prämien-Ziehungen. Hauptgewinne 25,000 Fl., 20,000 Fl. 18,000 Fl., 16,000 Fl., 15,000 Fl. 2c., geringste Prämie 12 Fl. oder 7 Thlr. Die nächste Prämien-Ziehung findet am 15. November in Wiesbaden öffentlich unter Leitung der herzoglichen Verwaltungs-Behörden statt, und sind die Original-Obligations-Loose gegen Einsendung von 6 Thlr. pro Stück bei dem unterzeichneten Handlungshause zu beziehen.

Moritz J. Stiebel, Banquier in Frankfurt a. M.

Porte-voix en miniature.

Die so zahlreich eingegangenen Bestellungen auf die kleinen **Schall-Leiter** oder **Gehör-Instrumente** werden innerhalb 3 Tagen effektuirt, welches ich hiermit den geehrten Commitenten ergebenst anzeige. — Der Preis **inclusive** Porto ist für ein Paar silberne Leiter 3 Rthlr., vergoldet 4 Rthlr. und von Gold 1 Frd'or. — Die silbernen Leiter erreichen dieselbe Wirkung, wie die goldenen zu 1 Frd'or.

Eduard Groß in Breslau,
am Neumarkt Nr. 42.

Warnung für Gehörkranke.

Da sich mehrere Personen in Deutschland, namentlich die Herren **Amnel** in Berlin, **Frankenheim** in Bleicherode bei Nordhausen und **Eduard Groß** in Breslau unterstanden haben, meine Instrumente nachzumachen, ja zum Theil sich für die Erfinder der kleinen Schallleiter (Porte voix en miniature) auszugeben, finde ich mich veranlaßt zu erklären, daß ich solche vor 10 Jahren in England erfunden habe, und daß sie seitdem sowohl dort, als in Frankreich und Belgien, unter dem Namen der **Abrahams** im Gebrauch und beliebt sind. Seit einigen Monaten habe ich dieselben nach Deutschland eingeführt, und nun treten diese Herren als Erfinder auf. Da nun die Thatsache diese Herren richtet, habe ich nichts weiter zu bemerken, als daß, wer wirkliche Abrahams zu haben wünscht, solche nur allein durch die **Expedition der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung** und bei **Abraham** (pr. Adresse des Hrn. Fr. Flecken) Neupforte Nr. 885 in **Aachen** und sonst **nirgends** in ganz Deutschland erhalten kann; sowie selbige ebenfalls bei **Abraham,** Rue Neuve St. Justine No. 34 Faubourg de Namur in **Brüssel** und **Abraham,** Cours de Tournay No. 12 in **Bordeaux** zu haben sind.

Der Preis ist für das Paar in Gold 8 Thlr., in vergoldetem Silber 5 Thlr. und in Silber à 4 Thlr.

B. Abraham.

Die neuerbaute Dampf-Schneide-Mühle zu Kirchberg

an der Grottkau-Falkenberger Straße, unweit der Koppitzer Neiß-Brücke, unterhält unter Dach ein gut sortirtes Lager der gangbarsten Sorten trockener, aus weichen Hölzern gefertigter Bretter, Bohlen, Latten und Stäbe.

Die Mühle ist mit drei Sägen vorgerichtet, so daß auch jede Bestellung auf Hölzer, in beliebiger Dimension, in kürzester Zeit ausgeführt werden kann. Die Preise sind fest, da nur der Holzwerth und das Arbeitslohn berechnet wird. Eben so ist trockenes Bau- und Brennholz, wie auch gestrichener Torf zu jeder Zeit vorräthig und wird zu billigen, aber festen Preisen, sowohl im Einzelnen als in größern Partien verkauft.

Briefliche Bestellungen sind nach Kirchberg, Kreis Falkenberg, zu richten.

Berliner.

Weiß-Garten.

(Gartenstraße Nr. 16.)

Dienstag, den 16. Oktober findet in dem **festlich dekorirten Saale Nachmittag- und Abend-Konzert der Philharmonie** unter Direktion des Herrn **Johann Göbel** statt.
Entree für Herren 2½, für Damen 1 Sgr.
Anfang 3½ Uhr. Ende gegen 9 Uhr.

5000 Rthlr. werden auf ein hiesiges neu erbautes Haus, welches sich auf 15,000 Rthlr. verinteressirt zur ersten Hypothek, à 5 pCt. Zinsen, ohne Einmischung eines Dritten baldigst gesucht. Das Nähere ist Neuschestraße Nr. 24 beim Schneidermeister **Weiß** zu erfahren.

Da ich alle meine Bedürfnisse gleich baar bezahle, so stehe ich für keine Zahlung ein, weise jede Zahlung entschieden zurück, wenn etwa ein Anderer, auch wer es sei, auf meinen Namen etwas borgt.
Der Apotheker **Hoffmann** zu Schrimm

Engagements-Gesuch.

Ein junger Mensch, thätig und mühsam, sucht ein Unterkommen als Reisender für die Provinz Schlesien bei irgend einem Kaufmann. Diejenigen Herren Kaufleute die dazu entschlossen sind, werden gebeten Adressen mit den Buchstaben B u. H poste restante Breslau, franco einzusenden.

Wer an das Dominium Gunschwitz, Ohlauer Kreises, oder an die Person des verstorbenen Besitzers desselben, von Gruttschreiber, Forderungen hat, wird ersucht, sich in Gunschwitz damit bis zum 25. Oktober d. J. zu melden.
Gunschwitz, den 15. Oktober 1849.
Die v. Gruttschreiberschen Erben.

Backhaus-Verkauf

in der Stadt Schönberg bei Görlitz.

Wegen Ortsveränderung steht mein Backhaus in Schönberg nebst Seitengebäude, hübschem Hofraum und Gärtchen, in der schönsten Lage am Ringe gelegen, und in vollkommen gutem Stande, zu verkaufen. Es eignet sich auch wegen seiner besonders günstigen Lage zu jedem andern, besonders Handelsgeschäft und ist Schönberg als Fabrikstadt besonders lebhaft. Nähere Nachricht ertheilt auf portofreie Anfragen:
Herrmann Becker, Bäckermeister,
jetzt in Görlitz vor dem Frauenthor wohnhaft.

Das **Getreide- und Mehl-Geschäft** des Hrn. **Kaul** in Lissa bei Breslau, habe ich am 10. d. Mts. übernommen und führe dasselbe in gleicher Art fort, welches ich hierdurch zu geneigtem Wohlwollen ergebenst anzeige.
G. Reich,
Lissa, Gasthof zum weißen Adler.

Gutes Hausbacken-Brod,
von reinem Roggen-Mehl, ist von heute an 3½ Pfd. für 2 Sgr., in der Bäckerei Goldne Radegasse Nr. 11 zu haben.

Wäsche wird sauber und billig angefertigt, desgl. gothisch gestickt, Antonienstr. 11, 2 Tr.

Makulatur

ist zu verkaufen Herrenstraße Nr. 20.

Warschauer Stearin-Lichte bei
Otto Richter,
am Ring 45.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich meinen hierselbst am Markt gelegenen **Gasthof erster Klasse**

zum Fürst Blücher,

zur Bewirthschaftung selbst übernommen und zur Aufnahme von Reisenden wieder auf das Sorgfältigste eingerichtet habe.
Bunzlau, 10. Oktober 1849.
Charlotte verehelichte Wegebaumeister **v. Nassau.**

Zu Ausstattungen
6/4 und 7/4 weiße **reine Leinwand von Handgespinnst** empfehlen zu Fabrikpreisen:
Adam und Kleer,
Schweidnitzerstr. Nr. 1, rechts d. 2te Gewölbe.

Ein junger gelernter Oekonom, mit guten Zeugnissen versehen, sucht eine Stelle auf einem großen Dominium als Volontär. Näheres im Breslau, Karlsstraße Nr. 15 im Comptoir zu erfahren.

Tapezirblei

als bestes Mittel gegen feuchte Wände, sowohl unter Tapeten, wie in gemalte Zimmer anwendbar, empfehlen wir im Einzelnen, wie zur Abnahme in größeren Partien, zum billigsten Preise. Breslau.
E. F. Ohle's Erben,
Hinterhäuser Nr. 17.

Rosa-Lampendochte

sind wieder vorräthig und empfehlen dieselben billigst
B. K. Schieß,
Bude am Markt der Krone-Ecke.

Eine Wohnung von 2 Stuben, Küche und Zubehör, ist für den Preis von 64 Rtlr. zu vermiethen. Näheres an der grünen Baumbrücke Nr. 1.

Jamaica-Rum, à 17½, 22, 25, 30 und 40 Sgr.,
Arac de Batavia, 25 Sgr. pr. preuß. Q.,
Arac de Goa, 25 Sgr. } pro
Conjac, besten, 1 Rtl. } Bouteille,
empfiehlt ergebenst **S. Troplowitz,**
Liqueur-, Rum- u. Sprit-Fabrik,
Neumarkt Nr. 6, im Adler.

Eine Bäckerei,
auf der frequentesten Straße gelegen, mit großem Verkaufslokale, ist Verhältnißhalber für 160 Rthlr. sofort zu vermiethen und bald zu übernehmen. Näheres grüne Baumbrücke Nr. 2 beim Wirth.

Eine Schankgelegenheit
wird von einem zahlungsfähigen Manne sofort zu pachten gesucht. Näheres bei
Alexander und Comp.,
Kupferschmiedestraße Nr. 12.

Eine freundliche Stube, mit oder ohne Möbel, ist zu vermiethen und bald zu beziehen, Ober-Vorstadt, Rosenthalerstraße Nr. 4, drei Stiegen, Eingang links.

Wohnungen
im ersten und zweiten Stock 2 oder 3 Stuben, so wie einzelne Stuben, sind mit oder ohne Möbel, sofort preismäßig zu vermiethen und bald zu beziehen. Ein Parterre-Lokal, welches sich für einen Uhrmacher oder Goldarbeiter sehr gut eignet, ist für 30 Thl. zu übernehmen. Näheres bei **A. Jäckel**, grüne Baumbrücke Nr. 2.

Zu vermiethen
und Ostern k. J. zu beziehen das Schmiedebrücke- und Ursulinerstraßen-Ecke Nr. 5/6 von Herren **Wilhelm Mayer und Comp.** jetzt noch inne habende Parterre-Lokal.

Bahnhofstraße zur Palme ist wegen Amtsveränderung zu vermiethen und zu Neujahr zu beziehen in der zweiten Etage: 3 Stuben, Kabinet, Glasbalkon, Kochstube, Entrée 2c.

Karlsstraße 17 ist die 1. Etage zu vermiethen. Näheres Karlsstraße 11 bei S. Auerbach.

Ein Kellergewölde ist sofort und eine freundliche Wohnung von Weihnachten ab Neumarkt Nr. 6 zu vermiethen.

König's Hôtel garni,
Albrechtsstraße 33, neben der Regierung, empfiehlt sich einem geehrten reisenden Publikum zur geneigten Beachtung.

Angekommene Fremde in Zettlitz's Hôtel.
Berg Eleve Prinz Schönaich-Carolath aus Königshütte. Apellationsgerichts-Assessor v. Kunowski aus Ratibor. Gräfin von Wodzicka aus Krakau. Gutsbesitzer Graf von Pückler aus Schönfeld. Lieutenant Graf von Pückler aus Potsdam. Fabrikant Pfeiffer und Mothwurf und Inspektor Peppel a. Wien. Major Hamvasy a. Komorn. Partikulier Hoffmann aus Temeswar. Student Emden und Kaufmann Stern a. Frankfurt a. M. Kaufmann Falk aus Pesth. Major von Rohrscheidt aus Wohlau. Ober-Güterverwalter Schultz aus Berlin. Partikulier Treutler aus Neuweisstein. Kaufmann Beer aus Paris.
Inspektor von Sydow und Kandidat Freyer aus Sterzendorf. Lieutenant Prinz zu Hohenlohe aus Oberschlesien. Madame Woyzicka aus Petrikau. Student Murza und Erzieher Dr. Campeonn aus Jassy. Inspektor Müller aus Miechowitz. Lieutenant von Schweinichen aus Militsch. Oesterreichischer Gesandter Freiherr von Orients aus Kopenhagen. Minister d'Loidom aus Brüssel. Dr. Jagenstecher aus Salzbrunn. Gutsbes. von Reibnitz aus Strehlen.

13 u. 14. Okt.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″5,26‴	27″8,10‴	27″10,49‴
Thermometer	+ 0,4	+ 1,0	+ 4,4
Windrichtung	NNW	NW	NW
Luftkreis	bed. Schnee	bedeckt	überw.

14. u. 15. Okt.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″11,39‴	27″11,18‴	27″10,66″
Thermometer	+ 1,7	— 1,0	+ 3,6
Windrichtung	W	O	SO
Luftkreis	Schleiergew.	halbheiter	überw.

Getreide- Oel- u. Zink-Preise.
Breslau, 15. Oktober.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen weißer	59	Sg.	52	Sg.	44	Sg
" gelber	56	"	50	"	42	"
Roggen . .	28½	"	27	"	25	"
Gerste . .	25	"	23	"	21	"
Hafer . . .	17	"	16	"	15	"

Rother Kleesaamen . 8½ bis 11⅓ Thlr.
Weißer " . 5½ bis 11½ "
Spiritus 6½ Gl.
Rohes Rüböl 15 Thlr. Gl., 15½ Br.
Zink
Rapps 107. 104. 102.
Rübsen 93. 91. 89.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, wie ich außer meinem

Speditions- u. Incasso-Geschäft

am hiesigen Platze, welches ich durch eine Reihe von Jahren zur vollsten Zufriedenheit meiner Geschäftsfreunde führe, noch einen

Speditions- und Verladungs-Platz

unter der seitherigen Firma:

C. Fritsche jun.

errichtet habe. — Derselbe eignet sich insbesondere zu Abladungen von Hütten-Fabrikaten und Bergwerks-Produkten, ist auf's Zweckmäßigste eingerichtet und liegt unmittelbar am Klodnitz-Kanal, an der Chaussee und der Eisenbahn. — Da ich nun dadurch in den Stand gesetzt bin, alle Güter auf gutes und sicheres Lager zu nehmen und billigst zu spediren, so ersuche ich Sie, mich mit Ihrem Vertrauen zu beehren.
Gleiwitz im März 1849.
C. Fritsche.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit erlauben wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir am hiesigen Platze **Karlsstraße Nr. 11**, eine

Spezereiwaaren- und Tabak-Handlung

unter der Firma:

A. S. Wendriner u. Comp.

errichtet haben. Durch gute Waaren und pünktliche Bedienung werden wir bemüht sein, uns das Vertrauen unserer geehrten Abnehmer zu erwerben.
Breslau, den 15. Oktober 1849.
A. S. Wendriner u. Comp.

Englische Wasch-Garnituren

in dunkelblauen, grünen, rothen und bunt chinesischen Mustern sind in **allergrösster Auswahl** vorräthig.

Durch directe Verbindung mit engl. Fabriken, welche mir ausschliesslich für ganz Deutschland ihre Niederlagen übertragen haben, ist es mir möglich, diese Waschservice in grösster Form, bestehend aus Wasserkanne, Waschbecken, Nachtgeschirr, Zahnbürstenbehälter und Seifnapf zu den Preisen von 4, 5 und 6 Rtl. complet zu liefern, auch jedes zerbrochene Stück einzeln nachzugeben.

Aufträge von ausserhalb werden in Dutzenden so wie einzeln prompt ausgeführt. Berlin, im October 1849.

Julius Lange,
Markgrafenstrasse Nr. 45, Taubenstrassen-Ecke.

Teltower Dauer-Rübchen in bester Frucht
liefere ich den Scheffel mit 2½ Rthlr. Fastage wird billigst berechnet. Um Unkosten zu vermeiden, entnehme ich den Betrag pr. Eisenbahn oder Fuhrmann.
J. F. Krause in Teltow.

Friedrich Wilhelmsstraße Nr. 52, 1 Stiege hoch, ist ein freundliches Quartier von Stube, Kammer, Kochgelaß 2c. für 32 Rtl. zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Auch kann Stallung für Pferde mit überlassen werden.

Bischofstraße Nr. 1 sind in der ersten, zweiten und dritten Etage freundliche Wohnungen, bestehend aus 2 Stuben, Kabinet, Küche und Zubehör, zu vermiethen. Näheres beim Wirth.

Auktionen in Breslau.

16. Oktober Nachm. 2 Uhr Breitestr. Nr. 42: Leinenzeug, Betten, Kleider, Möbel und Hausgeräth.
16. Oktober Nachm. 3 Uhr auf dem Zuckersiederei-Platze: eine Partie alte Schotten-Heringe.

Börsenberichte.

Paris, 12. Oktober. 3% 55. 50. 5% 87. 50.

Breslau, 15. Oktober. (**Amtlich.**) Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 95½ Gl. Kaiserliche Dukaten 95½ Gl. Friedrichsd'or 113½ Br. Louisd'or 112½ Br. Polnisches Courant 96¼ Br. Oesterreichische Banknoten 95¾ Gl. Seehandlungs-Prämien-Scheine 101¾ Br. Freiwillige Preußische Anleihe 106⅙ Gl. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. 3½% 89 1/12 Br. Breslauer Stadt-Obligationen 3½% 96¾ Gld. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 100 Br., neue 3½% 89½ Gl. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½% 94 11/12 Br., Litt. B. 4% 98 5/12 Gl., 3½% 91¾ Gl. Alte polnische Pfandbriefe — — neue 94¾ Gld. Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. 81½ Br. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 77¾ Gld., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. 106¼ Gl., Litt. B. 103⅔ Gld. Krakau-Oberschlesische 6 [illegible]¼ Gl. Niederschlesisch-Märkische 84¼ Gl., Priorität 5% 102 Gl. Serie III. 101¼ Br. Neisse-Brieger 39¼ Br. Köln-Mindener 93¾ Gld. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 50 Br. — Wechsel-Course: Amsterdam 2 Monat 142 Gld. Berlin 2 Monat 99⅙ Gl., k. Sicht 100⅙ Br. Hamburg 2 Monat 149¾ Gl., k. Sicht 150⅙ Gl. London 3 Monat 6. 26⅙ Gl. Paris 2 Monat — — Wien, 2 Monat — —

Wochenbericht der Berliner Börse.

In der verflossenen Woche war eine animirte Stimmung an unserer Börse stets vorherrschend und stete Kauflust ebenfalls nicht zu verkennen. Es fehlte aber an Abgebern, wodurch ein lebhafter Verkehr verhindert wurde und einzelne Effekten so rapide gestiegen sind. Wo die Ordres limitirt waren, mußten viele unausgeführt bleiben, andernfalls um mehrere Prozente höher als den vorigen Posttag bezahlt werden. Von Fonds läßt sich dies weniger sagen, man kann aber durchschnittlich für diese seit 8 Tagen eine Steigerung um ¼ à ½% annehmen, ebenso bei Eisenbahn-Prioritäts-Aktien und den übrigen garantirten Stamm-Aktien, die auch nur ¼ à ½% höher sind. Dagegen sind Halle-Thüringer um 5%, Krakau-Oberschlesische 2% und Berlin-Hamburger 1½% gestiegen und zwar erstere durch fortgesetzte Ankäufe für Private, die andern zum größten Theil für auswärtige Rechnung. Offerirt waren am Meisten Bergisch-Märkische und Rheinische, die um 2% niedriger als vor 8 Tagen anzunehmen sind. — Die gute Meinung hält an, trotzdem der Schluß heutiger Börse etwas matter ist.

Getreide. In Weizen beschränkte sich wie gewöhnlich der Umsatz nur auf das Consumo und wurden 50 bis 56 nach Qualität bezahlt.

Roggen Anfangs flau erholte sich durch auswärtige höhere Notirungen wieder und schließt heute eher matter, loco 25 à 27 Thlr., pro Oktober November 25½ à ¼ Thlr., pro Frühjahr 27½ à ¾.

In Rüböl fand beträchtlicher Umsatz zu steigenden Preisen statt. Theils Deckungen früherer Blanco-Verkäufe, sowie Kaufaufträge von außerhalb verursachten viel Leben und schließt heute wieder matter loco 15⅙ Thlr., pro Frühjahr 14⅓ Thlr.

Spiritus fand mehr Beachtung und zahlte man loco 14¼ Thlr., pro Frühjahr 15⅔ à ½ Thlr.

Redakteur: Nimbs.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.